

Chiesa Evangelica
Luterana in Italia
Evangelisch-Lutherische
Kirche in Italien



INSIEME

77. Jahrgang | Anno 2026 | Nr. 3

**Glaube
und
Politik**

**Fede e
Politica**

Gustave Doré, Moses mit den
Gesetzestafeln am Berg Sinai.
Doré's English Bible, 1866.

*Gustave Doré, Mosè scende
dal Monte Sinai con
le tavole della legge.
Doré's English Bible, 1866*



MITTEINANDER



p. 6



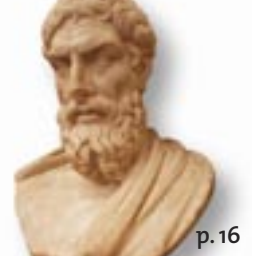
p. 8



p. 12



p. 14



p. 16

Inhalt

PFARRERSWORT

- 3 Mehr als Glaube und Politik

GLAUBE UND POLITIK

- 4 Von Gottes Gnaden
7 Geschwisterstreit in der Bibel
10 Glaube und Politik - der Kirchenstaat
13 Im Spannungsfeld zwischen Macht und Dienst
15 Die «Natur der Dinge» - Schnittstelle zwischen Philosophie und Politik

DER THEOLOGE ANTWORTET

- 17 Kirche stützt Politik

ZEUGNISSE

- 18 Auf der Suche nach dem bestmöglichen Weg
20 Wir lassen uns weder ablenken noch demoralisieren
22 Der ewige Scheideweg des Lebens
23 Gottes Gerechtigkeit

AUS DER ELKI

- 24 Ein Praktikum in der Gemeinde Neapel
25 „Herausforderung“ in Triest
26 ELKI Jugendfreizeit 2026
28 ELKI Familienfreizeit 2026
29 Abschied aus der ELKI in Ispra-Varese, Mailand, Rom
31 Otto per mille ELKI 2025

Indice

SALUTO DEL PASTORE

- 3 Più fede e politica

FEDE E POLITICA

- 4 Per grazia di Dio
7 I litigi tra fratelli nella Bibbia
10 Fede e politica - Lo stato chiesa
13 Tra potere e servizio
15 La «natura delle cose» - punto di incontro tra filosofia e politica

IL TEOLOGO RISPONDE

- 17 La chiesa sostiene la politica

TESTIMONIANZE

- 18 Alla ricerca della strada migliore
20 Non ci lasciamo né distrarre né demoralizzare
22 L'eterno bivio vitale
23 La giustizia di Dio

DALLA CELI

- 24 Un tirocinio nella comunità di Napoli
25 “Sfida” a Trieste
26 Campo giovani CELI 2026
28 Campo famiglia della CELI 2026
29 Addio alla CELI a Ispra-Varese, Milano, Roma
31 Otto per mille CELI 2025

Miteinander
ist das Organ der
«Evangelisch-Lutherischen Kirche in Italien»



Insieme
è l'organo della
«Chiesa Evangelica Luterana in Italia»

mit Geschäftssitz im Dekanat in Rom •
con sede legale a Roma nel Decanato

Via Aurelia Antica, 391 - 00165 Roma
Tel. 06 66 01 81 01
E-Mail: decanato@chiesaluterana.it

Herausgeber • Editore:
Konsistorium der Evangelisch-Lutherischen
Kirche in Italien / Concistoro della Chiesa
Evangelica Luterana in Italia
**Verantwortlicher Direktor • Direttore
responsabile:** Christiane Schröder-Werth in
Groeben
Chefredakteurin • Capo redattrice:
Christiane Schröder-Werth in Groeben

Redaktion • Redazione:
Pfarrer/Pastore Tobias Brendel (Theologe/teologo),
Caroline von der Tann,
Nicole Dominique Steiner, Margherita Groeben,
Dekanat/decanato (Layout),
Cecilia Bazzini (Graphik/grafica)

E-mail: miteinander@chiesaluterana.it /
insieme@chiesaluterana.it

Druck • Stampa: A. Weger, Bressanone - Brixen

Auflage • Tiratura: 2.004 - n. 3/2026
Autor. Trib. Bolzano 26/11/1968, n° 39/49

**Spenden für die Zeitschrift • Offerte
per la rivista:**
«ELKI / CELI - Miteinander / Insieme»
c/c bancario in Italia: Banca Prossima
IBAN IT 96 A 03359 01600 100000061391
BIC: BCITITMX -
Verwendungszweck/causale:
Miteinander/Insieme.

Mehr als Glaube und Politik...



Più di fede e politica...

Liebe Leserinnen und Leser, „Glaube und Politik“ ist kein einfaches Thema. Es gibt viele politische Probleme und wir fragen uns: Was sollten wir als Christen tun? Wir werden immer, ob wir wollen oder nicht, über unseren Glauben nachdenken müssen und darüber, was er auch für die politische Welt bedeutet.

Die Verbindung zwischen Glaube und Politik ist immer sehr persönlich, wie unser Glaube und unsere Erfahrungen. Trotzdem lassen sich Regeln finden. Während meiner Arbeit an der Universität Münster zum Thema „Religion und Politik“ habe ich gesehen, dass es immer eine Verbindung zwischen Religion und Politik gibt. Wir glauben normalerweise, dass unsere christliche Verbindung mit der Politik auch die der anderen Religionen ist, aber das stimmt nicht. Allein der Umstand, dass wir, auf einer rein christlichen Ebene, von „Glaube und Politik“ und nicht von „Religion und Politik“ reden, sagt bereits fast alles.

Wir Christen sehen mehr den persönlichen Glauben und nicht die Religion, also die Gemeinschaft der Gläubigen mit einer mehr gemeinschaftlichen als persönlichen Reaktion, wie beispielsweise bei unseren abrahamitischen Geschwistern. Besonders wir Protestanten sehen den Glauben als Quelle des ewigen, persönlichen Heils. Das ist unsere lutherische DNA. Die Politik kommt danach. Die Politik sollte uns den Rahmen liefern, um Christen und Zeugen Jesu sein zu können. Das scheint sehr modern, eine erste Idee von Religionsfreiheit. Die Idee ist sehr sympathisch, aber sie funktionierte nicht so einfach, jedenfalls nicht von Anfang an. Einerseits weil es auch die Idee gab, dass eine Gesellschaft in Übereinstimmung mit den göttlichen Geboten sein sollte, andererseits, weil es zwei Systeme gab, die so dachten, aber eben unterschiedlich. Das endete im Dreißigjährigen Krieg und dann in der Idee eines nicht notwendigerweise areligiösen, aber religiös neutralen Staates.

Wenn wir heute über Glauben und Politik reden, müssen wir uns dieser wichtigen Entwicklung im Bereich Religion und Politik bewusst sein. Meistens denken wir nicht viel darüber nach, aber es ist eine neue Basis und so stark, dass wir sie praktisch in der ganzen westlichen Welt für selbstverständlich halten – aber sie ist es nicht, nicht in der ganzen Welt und nicht für alle Menschen in unserer Welt. Es lohnt sich, darüber nachzudenken! In diesem Sinn: Gute Lektüre!

Pfarrerin Dr. Jutta Sperber

Cari lettori e lettrici, “fede e politica” non è un tema facile. Ci sono tanti problemi politici e noi ci chiediamo: Cosa dobbiamo fare come cristiani? Il tema rimarrà sempre importante e noi dobbiamo sempre meditare sulla nostra fede e cosa vuol dire anche per il mondo politico, volendo o non volendo.

La connessione tra fede e politica è sempre molto personale, come la nostra fede e le nostre esperienze sono personali. Ma nonostante questo ci sono delle regole da trovare. Lavorando all’università di Münster sul tema di “religione e politica” ho visto come ci sia sempre un legame tra religione e politica. Noi normalmente crediamo che il nostro legame cristiano con la politica sia anche quello delle altre religioni, ma questo non è proprio vero. Solo il fatto che noi, a livello solo cristiano, parliamo di “fede e politica” e non di “religione e politica” dice già quasi tutto.

Noi cristiani abbiamo una chiara tendenza a vedere la fede personale e non la religione, vuol dire la comunità dei credenti con una reazione molto più comunitaria e non personale, come per esempio i nostri fratelli abramitici. In particolare noi protestanti vediamo la fede come la fonte della salvezza eterna e personale. Questo è proprio il nostro DNA luterano. La politica viene dopo. La politica deve darci la cornice per poter essere cristiani, per poter essere i testimoni di Gesù. Questo sembra molto moderno, infatti una prima idea della libertà religiosa. L’idea è molto simpatica, ma ovviamente non funzionava così facilmente, almeno non proprio dall’inizio. Da una parte, questo era perché c’era anche l’idea di una società che dovesse essere conforme ai comandamenti di Dio e perché c’erano due sistemi che pensavano in questo modo, ma lo pensavano anche in un modo diverso. Questo si concluse con la guerra dei trent’anni e poi con l’idea di uno Stato non necessariamente areligioso, ma religiosamente neutrale.

Se oggi parliamo di fede e politica, dobbiamo anche renderci conto di questo sviluppo importante nell’ambito di religione e politica. Molto spesso non ci pensiamo tanto, ma è una base nuova e molto forte, così forte che, in quasi tutto il mondo dell’ovest, è dato per scontato – ma non lo è, non in tutto il mondo e non per tutti gli uomini anche del nostro mondo. Vale la pena pensarci su.

In questo senso: buona lettura!

Pastora Dr. Jutta Sperber

Von Gottes Gnaden

Religion zwischen Macht und Menschlichkeit



Heute erleben wir weltweit erneut, wie religiöse Symbole und Narrative politisch instrumentalisiert werden

Bis zur Aufklärung und zur Französischen Revolution war das Leben der Menschen nicht nur vom Willen der jeweiligen Machthaber bestimmt, sondern auch von religiösen Riten. Auch lange vor dem Christentum. Ab dem 18. Jahrhundert setzte zumindest im christlichen Abendland eine zunehmende Säkularisierung ein. Heute sind wir, in einer zunehmend von Kalkül geprägten Welt, Zeugen nicht nur einer Renaissance von religiösem Empfinden, einer Sehnsucht nach religiösem Getragenwerden, nach Transzendenz. Religion wird – wie in der Vergangenheit – nur zu gerne für egoistische, machtpolitische und diskriminierende Zwecke genutzt. Ausgrenzung statt Akzeptanz, Grenzen statt Gemeinschaft. Verbote statt Verständnis. Rosenkranz schwingende Minister. Politiker, die päpstlicher sein wollen als der Papst oder die mit Religionsvertreter:innen für eine perfekte Zielausrichtung von Waffen beten. In der Vergangenheit waren sie untrennbar verbunden: Religion und Politik. Herrscher nutzten Religion zur Sicherung ihrer Macht. Von Gottes Gnaden rechtfertigte alles. Auch Krieg, Folter und Verfolgung. Pharaonen, römische Kaiser und später auch die mit Gottes Segen geweihten Kaiser und Könige, auch Päpste, gaben sich als auserwählte Ausführende göttlichen Willens. Kirche und Staat herrschten Seite an Seite oder machten sich die Macht streitig. Kriege wurden im Namen von Religionen geführt. Kirche und Staat buhlten um die Vorherrschaft. Religion diente als Vorwand, um Macht auszuüben, um Gegner, Kritiker, unbequeme Zeitgenossen auszuschalten, Freiheit zu unterbinden. Die Inquisition in Spanien oder die Hexenverfolgung sind nur zwei Beispiele. Andererseits waren Glaube, religiöse Bestimmtheit aber auch immer Motiv und Inspiration für Engagement, für beherztes Auftreten gegen Macht und für Unterdrückte, für Recht und Gerechtigkeit. Religion suchte befriedenden Einfluss zu nehmen, Hoffnung zu wecken, Unabhängigkeit zu wahren. Pure Machtausübung mit religiös inspirierten Gesetzen unter Kontrolle zu bringen. Religiös inspirierte Gebote, wie wir sie auch in den zehn Ge-

Per grazia di Dio

La religione tra potere e umanità

Fino all'Illuminismo e alla Rivoluzione francese, la vita delle persone era determinata non solo dalla volontà dei rispettivi detentori del potere, ma anche dai riti religiosi. E questo già molto prima del cristianesimo. A partire dal XVIII secolo, almeno nell'Occidente cristiano, si è avviata una crescente secolarizzazione. Oggi assistiamo non solo a una rinascita del sentimento religioso, a un desiderio di essere sostenuti dalla fede, di trascendenza. La religione viene – come in passato – fin troppo volentieri strumentalizzata per scopi egoistici, di potere e discriminatori. Ministri che recitano il rosario. Politici che vogliono essere più papali del Papa o che pregano insieme ai rappresentanti religiosi affinché le armi colpiscano il bersaglio perfetto.

In passato la religione e la politica erano indissolubilmente legate. I sovrani utilizzavano la religione per consolidare il proprio potere. La grazia di Dio giustificava tutto. Anche la guerra, la tortura e la persecuzione. I faraoni, gli imperatori romani e, più tardi, anche gli imperatori e i re consacrati con la benedizione di Dio, nonché i papi, si presentavano come esecutori eletti della volontà divina. Chiesa e Stato governavano fianco a fianco o si contendevano il potere. Le guerre venivano condotte in nome delle religioni. Chiesa e Stato si contendevano il predominio. La religione serviva da pretesto per esercitare il potere, per impedire la libertà. L'Inquisizione in Spagna o la caccia alle streghe ne sono solo due esempi.

D'altra parte, la fede e la determinazione religiosa sono sempre state anche motivo e fonte di ispirazione per l'impegno, per una presa di posizione coraggiosa contro il potere e a favore degli oppressi, per il diritto e la giustizia. I precetti di ispirazione religiosa, come quelli che ritroviamo anche nei Dieci Comandamenti del cristianesimo, costituiscono l'impalcatura etica delle misure legislative umane. Stare al fianco degli ultimi, dei perseguitati, dei tormentati. Prendere posizione. Pro-

boten des Christentums finden, sind das ethische Gerüst menschlicher Gesetzgebungsmaßnahmen. An der Seite der Niedrigsten, der Verfolgten, der Gequälten zu stehen. Position beziehen. Leben, Unversehrtheit, Würde des Einzelnen schützen...

Nur zu oft stumm-geschriene Rufer in der Wüste und leuchtende Beispiele für christlich motivierten Ungehorsam sind Dietrich Bonhoeffer oder der katholische Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen, die Lübecker Märtyrer (drei katholische Priester Hermann Lange, Johannes Prassek und Eduard Müller sowie ihr evangelischer Kollege Karl Friedrich Stellbrink, die 1943 gemeinsam hingerichtet wurden, weil sie das Unrecht des Regimes kritisiert hatten). Oder in der Vergangenheit der Theologe Thomas Müntzer, der im 16. Jahrhundert mit aufständischen Bauern für eine gerechtere Gesellschaftsordnung kämpfte; der spanische Dominikanermönch Bartolomé de las Casas, der sich gegen die Konquistadoren stellte, die die indigene Bevölkerung Südamerikas versklavten und ausbeuteten. Im Jahr 1486 erschien der Hexenhammer – *Malleus Maleficarum*, eine systematisierte Form des Hexenwahns geschrieben vom Dominikanermönch Heinrich Kramer, besessen von Frauenhass und dem Glauben an Teufelspakte. Es sollte fast 150 Jahre dauern, bis der Jesuit Friedrich Spee von Langenfeld, der unzählige Hexen als Beichtvater zum Scheiterhaufen begleiten musste, in seiner anonym erschienenen Schrift *Cautio Criminalis* die Grausamkeit der Hexenverfolgung anprangerte und die Unschuldsumutung als fundamentales Recht forderte. Zwei Seiten der Anwendung religiöser Prinzipien, im Schlechten und im Guten!

Heute erleben wir weltweit erneut, wie religiöse Symbole und Narrative politisch instrumentalisiert werden. Nationalistische Bewegungen berufen sich auf ein angeblich christliches Abendland, um Menschen anderer Herkunft oder Religion auszugrenzen. Autoritäre Regime legitimieren ihre Herrschaft mit religiösen Argumenten. Kriege werden mit Verweis auf göttliche Sendung ge-



teggere la vita, l'integrità e la dignità del singolo...

Troppo spesso sono voci mute che gridano nel deserto ed esempi luminosi di disobbedienza di ispirazione cristiana come Dietrich Bonhoeffer o il vescovo cattolico di Münster, Clemens August Graf von Galen, i martiri di Lubeca (i tre sacerdoti cattolici Hermann Lange, Johannes Prassek ed Eduard Müller, nonché il loro collega protestante Karl Friedrich Stellbrink, giustiziati insieme nel 1943 per

aver criticato l'ingiustizia del regime). Oppure, in passato, il teologo Thomas Müntzer, che nel XVI secolo lotto' insieme ai contadini ribelli per un ordine sociale più giusto, e il frate domenicano spagnolo Bartolomé de las Casas, che si oppose ai conquistadores che riducevano in schiavitù e sfruttavano la popolazione indigena del Sudamerica.

Nel 1486 fu pubblicato il Martello delle streghe - *Malleus Maleficarum*, una forma sistematizzata della caccia alle streghe scritta dal frate domenicano Heinrich Kramer, ossessionato dall'odio verso le donne e dal credere ai patti con il diavolo. Ci vollero quasi 150 anni prima che il gesuita Friedrich Spee von Langenfeld, che in qualità di confessore aveva dovuto accompagnare innumerevoli streghe al rogo, denunciasse nella sua opera pubblicata in forma anonima, la *Cautio Criminalis*, la crudeltà della caccia alle streghe e rivendicasse la presunzione di innocenza come diritto fondamentale. Due facce dell'applicazione dei principi religiosi, nel bene e nel male!

Oggi assistiamo nuovamente, in tutto il mondo, a come simboli e narrazioni religiose vengano strumentalizzati politicamente. I movimenti nazionalisti fanno appello a un presunto Occidente cristiano per emarginare persone di diversa origine o religione. I regimi autoritari legittimano il proprio dominio con argomenti religiosi. Le guerre vengono giustificate facendo riferi-

Oggi assistiamo nuovamente, in tutto il mondo, a come simboli e narrazioni religiose vengano strumentalizzati politicamente

Die Bibel kennt keinen Gott, der sich mit den Herrschenden gegen die Schwachen verbündet



La Bibbia non conosce un Dio che si allei con i governanti contro i deboli

Fig. 1
Hexenverbrennung.
Historischer Stich von 1883. H.
Tschanz-Hofmann/IMAGO
Rogo delle streghe.
Incisione storica del 1883. H.
Tschanz-Hofmann/IMAGO

Fig. 2
Papst Leo XIV. empfängt den
amerikanischen
Vizepräsidenten J.D. Vance.
© Vatican Media
*Papa Leone XIV riceve il
vicepresidente americano J.D.*
Vance. © Vatican Media

Fig. 3
Dietrich Bonhoeffer. Skulptur
von Fritz Fleer vor der
Hauptkirche Sankt Petri in
Hamburg (1979)
Dietrich Bonhoeffer. Scultura di
Fritz Fleer davanti alla chiesa
principale di San Pietro ad
Amburgo (1979)

rechtfertigt. Dabei geht es um Macht, Identität und Kontrolle. Religion wird zur Fahne, hinter der sich politische Interessen versammeln.

Besonders problematisch wird es, wenn Religion nicht mehr als Gewissensinstanz auftritt, sondern selbst Teil eines politischen Machtapparates wird. Dann droht sie ihren prophetischen Auftrag zu verlieren: statt den Mächtigen ins Gewissen zu reden, erteilt sie ihnen Segen. Die Bibel kennt keinen Gott, der sich mit den Herrschenden gegen die Schwachen verbündet. Die Propheten des Alten Testaments kritisierten Könige und Priester gleichermaßen, wenn diese Recht und Gerechtigkeit missachteten. Jesus stellte sich nicht auf die Seite der Mächtigen, sondern auf jene der Ausgegrenzten, Kranken und Verachteten.

Und genau darin liegt bis heute die gesellschaftliche Bedeutung von Religion. Sie erinnert daran, dass Menschen mehr sind als Wähler, Konsumenten oder Arbeitskräfte. Sie spricht von einer unveräußerlichen Würde, die keinem Staat, keiner Partei und keiner Mehrheit zur Verfügung steht. Wo Religion ihren eigentlichen Auftrag ernst nimmt, wird sie zum Anwalt der Schwachen und zur Mahnerin gegenüber jeder Form von Machtmissbrauch. Davon zeugen zahlreiche Initiativen der Gegenwart. Kirchen und religiöse Gemeinschaften engagieren sich weltweit für Menschen auf der Flucht, für Obdachlose, für Kranke und Einsame. Auch die evangelischen Kirchen in Italien setzen mit Projekten wie „Mediterranean Hope“ oder „Dublinati“ ein deutliches Zeichen.

Kirchen und Religionsgemeinschaften sind nicht frei von Fehlern. Ihre Geschichte kennt dunkle Kapitel, Machtmissbrauch und Versagen. Gerade deshalb sollten sie besonders sensibel sein, wenn Religion erneut für politische Zwecke vereinnahmt wird. Glaubwürdigkeit entsteht nicht durch Nähe zur Macht, sondern durch Nähe zu den Menschen.

Vielleicht liegt darin die wichtigste Lehre der Geschichte: Religion wird gefährlich, wenn sie der Machtsicherung dient. Sie entfaltet ihre stärkste Kraft, wenn sie Macht hinterfragt, nicht als Herrschaftsinstrument dient, sondern als Stimme des Gewissens. Dort aber, wo sie Freiheit, Menschenwürde und Solidarität verteidigt, erfüllt sie eine Aufgabe, die in einer zunehmend polarisierten Welt notwendiger ist denn je.

Nicole Dominique Steiner

mento a una missione divina. Si tratta di potere, identità e controllo. La religione diventa una bandiera dietro la quale si raccolgono gli interessi politici.

La situazione diventa particolarmente problematica quando la religione diventa essa stessa parte di un apparato di potere politico. Invece di richiamare i potenti alla coscienza, impartisce loro la benedizione. La Bibbia non conosce un Dio che si allei con i governanti contro i deboli. I profeti dell'Antico Testamento criticavano sia i re che i sacerdoti quando questi violavano il diritto e la giustizia. Gesù non si schierò dalla parte dei potenti, ma da quella degli emarginati, dei malati e dei disprezzati.

Ed è proprio in questo che risiede, ancora oggi, il significato sociale della religione. Essa ricorda che le persone sono più che semplici elettori, consumatori o forza lavoro. Parla di una dignità inalienabile che non è a disposizione di nessuno Stato, di nessun partito e di nessuna maggioranza. Laddove la religione prende sul serio la propria vera missione, diventa paladina dei deboli e ammonitrice contro ogni forma di abuso di potere. Ne sono testimonianza numerose iniziative del presente. Le Chiese e le comunità religiose si impegnano in tutto il mondo a favore dei profughi, dei senzatetto, dei malati e delle persone sole. Anche le Chiese evangeliche in Italia danno un segnale chiaro con progetti come «Mediterranean Hope» o «Dublinati».

Le Chiese e le comunità religiose non sono esenti da errori. La loro storia conosce capitoli oscuri, abusi di potere e fallimenti. Proprio per questo dovrebbero mostrarsi particolarmente sensibili quando la religione viene nuovamente strumentalizzata a fini politici. La credibilità non nasce dalla vicinanza al potere, ma dalla vicinanza alle persone.

Forse è proprio questa la lezione più importante della storia: la religione diventa pericolosa quando serve a consolidare il potere. Essa dispiega la sua forza massima quando mette in discussione il potere, non fungendo da strumento di dominio, ma da voce della coscienza. Laddove la religione difende la libertà, la dignità umana e la solidarietà, adempie a un compito che, in un mondo sempre più polarizzato, è più necessario che mai.

Nicole Dominique Steiner

Traduzione: MariaClara Palazzini Finetti

Geschwisterstreit in der Bibel – Was alte Geschichten uns heute sagen



Gottes Handeln beginnt dort, wo Menschen versagt haben

L'azione di Dio ha inizio proprio là dove gli uomini hanno fallito

Geschwisterstreit ist so alt wie die Menschheit. Wer Geschwister hat, kennt Nähe und Verbundenheit, aber oft auch Konkurrenz, Eifersucht und Verletzungen. Dass gerade diese Erfahrungen ihren Platz in der Bibel haben, überrascht nicht. Überraschend ist vielmehr, dass die Bibel ihre Protagonisten nicht idealisiert. Schon auf den ersten Seiten begegnen uns keine vorbildlichen Familien, sondern Menschen bzw. Geschwister, die aneinander schuldig werden, und zwar auf ziemlich rabiate, gar grausame Art und Weise.

Die erste Geschwistergeschichte ist zugleich die erschütterndste. Kain erschlägt seinen Bruder Abel. Die Frage, warum Gott das Opfer Abels annimmt und das Kains nicht, spielt dabei keine Rolle. Viele Generationen von Exegeten versuchten dafür Gründe zu finden. Der biblische Text aber verweigert jede Erklärung. Er lenkt den Blick stattdessen auf etwas anderes: auf Kains Reaktion. Bevor Kain handelt, spricht Gott ihn an. Er warnt ihn: „Die Sünde lauert vor der Tür; nach dir hat sie Verlangen. Du aber herrsche über sie.“ Diese Worte sind bemerkenswert. Gott beschreibt den Neid und die Wut nicht als unabwendbares Schicksal. Kain ist ihnen nicht ausgeliefert, denn in Wirklichkeit hat er eine Wahl. Er trägt Verantwortung für sein Handeln. Darin liegt eine wichtige Botschaft dieser Geschichte. Die Bibel kennt zwar Gottes Vorsehung, sie kennt aber ebenso die Freiheit und Verantwortung des Menschen. Kain kann sich später nicht darauf berufen, Gott habe es so gewollt. Sein Verhalten bleibt seine Entscheidung.

Dieses Motiv begegnet uns immer wieder. Auch Josef wird von seinen Brüdern aus Neid verkauft. Die Brüder fühlen sich benachteiligt, weil der Vater den Jüngsten bevorzugt. Ihr Zorn ist verständlich, aber ihr Handeln ist zumindest fragwürdig. Sie entscheiden sich bewusst für Gewalt und Täuschung, und nur, weil einer der Brüder doch noch interveniert, beschränken die Brüder sich darauf, Josef nur

I litigi tra fratelli nella Bibbia – Cosa ci dicono oggi queste storie antiche

Ilitigi tra fratelli sono antichi quanto l'umanità. Chi ha fratelli conosce la vicinanza e il legame, ma spesso anche la rivalità, la gelosia e le ferite. Non sorprende che proprio queste esperienze trovino spazio nella Bibbia. Ciò che sorprende, piuttosto, è che la Bibbia non idealizzi i suoi protagonisti. Già nelle prime pagine non incontriamo famiglie esemplari, bensì persone, o meglio fratelli e sorelle, che si rendono colpevoli gli uni verso gli altri, e lo fanno in modo piuttosto violento, se non addirittura crudele. La prima storia tra fratelli è anche la più sconvolgente. Caino uccide suo fratello Abele. La domanda sul perché Dio accetti l'offerta di Abele e non quella di Caino non ha alcuna rilevanza. Molte generazioni di esegeti hanno cercato di trovare delle ragioni a questo proposito. Il testo biblico, però, rifiuta ogni spiegazione. Rivolge invece lo sguardo su qualcos'altro: sulla reazione di Caino. Prima che Caino agisca, Dio gli parla. Lo avverte: «Il peccato è in agguato alla tua porta; esso brama te. Ma tu dominalo». Queste parole sono significative. Dio non descrive l'invidia e la rabbia come un destino ineluttabile. Caino non è in balia di esse, perché in realtà ha una scelta. È responsabile delle sue azioni. È proprio qui che risiede un messaggio importante di questa storia. La Bibbia riconosce certamente la provvidenza di Dio, ma riconosce anche la libertà e la responsabilità dell'uomo. Caino non potrà in seguito appellarsi al fatto che Dio lo avesse voluto così. Il suo comportamento rimane una sua scelta.

Questo tema ricorre più volte. Anche Giuseppe viene venduto dai suoi fratelli per invidia. I fratelli si sentono svantaggiati perché il padre preferisce il più giovane. La loro rabbia è comprensibile, ma il loro comportamento è quantomeno discutibile. Scelgono consapevolmente la violenza e l'inganno, e solo grazie all'intervento di uno di loro, i fratelli si limitano a spingere Giuseppe in una cisterna. Molti anni dopo, Giuseppe pronuncia la famosa frase: «Voi

Weil Gott uns ernst nimmt, traut er uns zu, neue Wege zu gehen

Poiché Dio ci prende sul serio, ci ritiene capaci di intraprendere nuove strade

Wer Gott als Vater anruft, kann den Mitmenschen nicht gleichgültig begegnen

Chi invoca Dio come Padre non può trattare il prossimo con indifferenza

in eine Zisterne zu stoßen. Viele Jahre später sagt Josef den berühmten Satz: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen.“ Dieser Satz ist, um ehrlich zu sein, leicht misszuverstehen. Josef sagt nicht, Gott habe den Verrat seiner Brüder geplant oder gewollt. Er spricht vielmehr davon, dass Gott der menschlichen Schuld nicht

das letzte Wort einräumt. Gottes Handeln beginnt dort, wo Menschen versagt haben. Er vermag aus den Trümmern, die die menschlichen Entscheidungen hinterlassen, neues und friedfertiges entstehen zu lassen.

Auch Jesus greift das Thema der Geschwisterkonflikte auf. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn steht der heimkehrende Jüngere im Mittelpunkt. Mindestens ebenso interessant ist jedoch der ältere Bruder. Er fühlt sich ungerecht behandelt und zurückgesetzt. Seine Enttäuschung ist nachvollziehbar. Statt sich über die Rückkehr des Bruders zu freuen, verschließt er sich der Versöhnung. Das Gleichnis endet offen. Jesus überlässt seinen Zuhörern die Entscheidung, ob der ältere Bruder schließlich doch noch zum Fest geht, oder seinen Groll hegend daheim bleibt und sich einer Versöhnung verschließt.

Gerade diese Offenheit des Gleichnisses zeigt etwas Grundsätzliches. Die Bibel nimmt den Menschen ernst. Sie schreibt sein Verhalten nicht vorher fest. Immer wieder stehen Menschen vor Entscheidungen. Sie können vergeben oder nachtragen, versöhnen oder trennen, Verantwortung übernehmen oder sich hinter Ausreden verstecken. Dies ist eine der wichtigen Einsichten der biblischen Geschwistergeschichten: Nicht alles, was geschieht, ist Gottes Wille. Diese Erkenntnis schützt vor einem Missverständnis, das uns bis heute immer wieder begegnet. Schnell wird gesagt: „Das hat der Herrgott so gewollt.“ Manchmal dient dieser Satz als Trost angesichts von Leid. Manchmal aber wird er auch zur bequemen Entlastung von eigener Verantwortung.

Die biblischen Geschichten dagegen sprechen eine andere Sprache. Gott zwingt Kain nicht zum Mord. Er ver-



avete pensato di farmi del male, ma Dio ha pensato di trasformarlo in bene». Questa frase, a dire il vero, può essere facilmente fraintesa. Giuseppe non sta dicendo che Dio avesse pianificato o voluto il tradimento dei suoi fratelli. Piuttosto, sta affermando che Dio non concede l'ultima parola alla colpa umana. L'azione di Dio ha inizio proprio là dove gli uo-

mini hanno fallito. Egli è in grado di far nascere qualcosa di nuovo e pacifico dalle macerie lasciate dalle decisioni umane.

Anche Gesù affronta il tema dei conflitti tra fratelli. Nella parabola del figliol prodigo, al centro della scena c'è il figlio minore che torna a casa. Almeno altrettanto interessante, però, è il fratello maggiore. Egli si sente trattato ingiustamente e messo da parte. La sua delusione è comprensibile. Invece di rallegrarsi del ritorno del fratello, si chiude alla riconciliazione. La parabola si conclude in modo aperto. Gesù lascia ai suoi ascoltatori la decisione se il fratello maggiore alla fine si rechi comunque alla festa, oppure rimanga a casa covando rancore e chiudendosi alla riconciliazione.

Proprio questa apertura della parabola mette in luce un aspetto fondamentale. La Bibbia prende sul serio l'uomo. Non predetermina il suo comportamento. Le persone si trovano continuamente di fronte a delle decisioni. Possono perdonare o serbare rancore, riconciliarsi o separarsi, assumersi le proprie responsabilità o nascondersi dietro delle scuse. Questa è una delle intuizioni fondamentali delle storie bibliche sui fratelli: non tutto ciò che accade è volontà di Dio. Questa consapevolezza ci protegge da un malinteso che ancora oggi incontriamo ripetutamente. Si tende a dire in fretta: «È stata la volontà di Dio». A volte questa frase serve da consolazione di fronte alla sofferenza. A volte, però, diventa anche un comodo pretesto per sottrarsi alle proprie responsabilità.

Le storie bibliche, invece, raccontano una storia diversa. Dio non costringe Caino all'omicidio. Non induce i fratelli di Giuseppe al tradimento. Nella parabola del figliol pro-

anlasst die Brüder Josefs nicht zum Verrat. Er hinterlässt den älteren Bruder im Gleichnis vom verlorenen Sohn (also auch in Gleichnissen Jesu ist die Verantwortung für das eigene Handeln ein Thema!) nicht voller Verbitterung. Die Menschen handeln selbst – und müssen sich ihrem Handeln stellen. Das bedeutet zugleich, dass unsere Entscheidungen nicht ohne Folgen sind. Böse Worte verletzen und erniedrigen. Neid träufelt Gift in zwischenmenschliche Beziehungen. Vergebung aber, oder zumindest Verständnis, eröffnet neue Wege.

Die Bibel zeichnet den Menschen weder als willenlose Marionette noch als Herr seines Schicksals. Sie beschreibt ihn als jemanden, der vor Gott verantwortlich lebt. Gerade darin liegt Hoffnung. Wenn unser Verhalten unabänderlich festgelegt wäre, könnten wir uns auch nicht ändern. Weil Gott uns ernst nimmt, traut er uns zu, neue Wege zu gehen. Versöhnung ist möglich, weil Menschen umkehren können.

Am Ende der Geschichte von Kain stellt Gott die berühmte Frage: „Wo ist dein Bruder?“ Und auf Kains Ausflucht „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ antwortet die ganze Bibel mit einem klaren Ja. Wer Gott als Vater anruft, kann den Mitmenschen nicht gleichgültig begegnen. Verantwortung füreinander gehört zum Kern des christlichen Glaubens.

Deshalb lesen wir die alten Geschichten bis heute mit Gewinn. Sie erzählen nicht nur von Kain und Abel, von Josef und seinen Brüdern oder von den beiden Söhnen im Evangelium. Sie erzählen von uns, von unseren Verletzungen, unserem Neid, unserer Sehnsucht nach Anerkennung – aber ebenso von der Möglichkeit mit diesen negativen Emotionen konstruktiv umzugehen, ja, sie ins Positive zu wenden. Die Geschwistergeschichten der Bibel laden uns dazu ein, unsere Verantwortung nicht abzuschieben, sondern anzunehmen. Sie erinnern daran, dass Gott unsere Freiheit ernst nimmt und uns immer wieder die Chance gibt, Rivalität in Gemeinschaft und Schuld in einen neuen Anfang umzumünzen.

Matthias Bauhuf



digo (quindi anche nelle parabole di Gesù la responsabilità delle proprie azioni è un tema centrale!) non lascia il fratello maggiore pieno di amarezza. Sono le persone stesse ad agire – e devono assumersi la responsabilità delle proprie azioni. Ciò significa anche che le nostre decisioni non sono prive di conseguenze. Le parole cattive feriscono e umiliano. L'invidia versa veleno nelle relazioni interpersonali. Il perdono, invece, o almeno la comprensione, apre nuove strade.

La Bibbia non descrive l'uomo né come una marionetta priva di volontà né come padrone del proprio destino. Lo descrive come qualcuno che vive in modo responsabile davanti a Dio. È proprio in questo che risiede la speranza. Se il nostro comportamento fosse immutabilmente determinato, non potremmo nemmeno cambiare. Poiché Dio ci prende sul serio, ci ritiene capaci di intraprendere nuove strade. La riconciliazione è possibile perché gli uomini possono pentirsi.

Alla fine della storia di Caino, Dio pone la famosa domanda: «Dov'è tuo fratello?». E alla scusa di Caino «Devo forse essere io il custode di mio fratello?», l'intera Bibbia risponde con un chiaro sì. Chi invoca Dio come Padre non può trattare il prossimo con indifferenza. La responsabilità reciproca è al centro della fede cristiana.

Ecco perché ancora oggi leggiamo con profitto queste antiche storie. Esse non raccontano solo di Caino e Abele, di Giuseppe e dei suoi fratelli o dei due figli del Vangelo. Raccontano di noi, delle nostre ferite, della nostra invidia, del nostro desiderio di riconoscimento – ma anche della possibilità di gestire in modo costruttivo queste emozioni ne-

gative, anzi, di trasformarle in qualcosa di positivo. Le storie dei fratelli e delle sorelle della Bibbia ci invitano a non scaricare la nostra responsabilità, ma ad assumercela. Ci ricordano che Dio prende sul serio la nostra libertà e ci offre continuamente la possibilità di trasformare la rivalità in comunione e il senso di colpa in un nuovo inizio.

Matthias Bauhuf

Fig. 1
Julius Schnorr von Carolsfeld, Kain und Abel. Holzschnitt aus Die Bibel in Bildern, Leipzig, 1860, 13. Der Brudermord Julius Schnorr von Carolsfeld, Caino ed Abele. Xilografia da Die Bibel in Bildern (La Bibbia in immagini), 1860, 13. Il fratricidio

Fig. 2
Rembrandt van Rijn, Die Heimkehr des verlorenen Sohnes, Radierung 1636 Rembrandt van Rijn, Il ritorno del figliol prodigo, incisione, 1636 CC BY-NC-SA © Stiftung Wredowsche Zeichenschule Brandenburg/Havel

Fig. 3
Károly Ferenczy, Joseph wird von seinen Brüdern in die Sklaverei verkauft, 1900, Öl auf Leinwand. Magyar Nemzeti Galéria, Budapest Károly Ferenczy, Giuseppe viene venduto come schiavo dai suoi fratelli, 1900, olio su tela. Magyar Nemzeti Galéria, Budapest



Glaube und Politik: das Beispiel des Kirchenstaats

Es gibt eine spezifisch italienische Form der Verhältnisbestimmung von Glaube und Politik, die es sonst kaum irgendwo gibt, jedenfalls heutzutage nicht mehr und nicht im Christentum. Es ist die Rede vom „Kirchen-Staat“, also einer Konstellation, in der der Glaube so fest zur Institution geronnen ist, dass er selber Staat wurde.

Man muss sich das Wort zunächst auf der Zunge zergehen lassen: Kirchenstaat. Also nicht: Kirche und Staat, als zwei unterschiedene Partner, deren Verhältnis dann näher beschrieben werden kann. Dieses Verhältnis kann sehr eng sein, im Sinne einer konstruktiven Zusammenarbeit, oder es kann distanziert, doch respektvoll sein; manchmal treten sie auch als Konkurrenten feindlich auf. All das also nicht, sondern beide in eins gesetzt: Die Kirche ist Staat und dieser spezifische Staat besteht nur aus Kirche. So etwas gibt es, wie gesagt, nur (noch) in Italien. Oder um genauer zu sein: In einem kleinen Stück Nicht-Italien, das aber ganz von Italien umschlossen ist. Der heutige Kirchenstaat ist nur noch ein Residuum, eine Art symbolisches Relikt, von realer Macht und Territorium fast entkleidet und reduziert auf beinahe folkloristische Elemente von Staatlichkeit. Der heutige Zustand ist Frucht eines Kompromisses, der vor beinahe 100 Jahren gefunden wurde. Die Lateranverträge von 1929 regeln diese rudimentäre Form von Staatlichkeit. Im Hintergrund steht der grundlegende Widerspruch zwischen Rom als Hauptstadt Italiens und Rom als Hauptstadt eines „realen“ Kirchenstaates – was ja über viele Jahrhunderte selbstverständliche Gegebenheit war.

Es ist gute protestantische Tradition, den Kirchenstaat zu kritisieren, am besten in allen seinen denkbaren Ausprägungen, also das machtvolle Gebilde des hohen Mittelalters ebenso wie die heutigen Residuen. Für solche Kritik gibt es gute Gründe, denn ein Blick auf die (Kirchen) Geschichte zeigt: Dass christlicher Glaube sich gesellschaftlich profiliert und politisch engagiert, ist eine

Fede e politica: l'esempio dello Stato della Chiesa

Esiste una forma spezifisch italienische Form der Definition des Verhältnisses zwischen Glaube und Politik, die es sonst kaum irgendwo gibt, jedenfalls heutzutage nicht mehr und nicht im Christentum. Es ist die Rede vom „Stato della Chiesa“, also einer Konstellation, in der die Fede so fest zur Institution geronnen ist, dass sie selber Staat wurde.

Bisogna prima di tutto assaporare questa espressione: Stato della Chiesa. Non si tratta quindi di Chiesa e Stato, intesi come due partner distinti, il cui rapporto può poi essere descritto più dettagliatamente. Questo rapporto può essere molto stretto, nel senso di una collaborazione costruttiva, oppure può essere distanziato, ma rispettoso; a volte i due soggetti si presentano anche come concorrenti ostili. Niente di tutto ciò, quindi, ma entrambi riuniti in uno: la Chiesa è Stato e questo specifico Stato è costituito esclusivamente dalla Chiesa.

Una cosa del genere esiste, come detto, solo (ancora) in Italia. O, per essere più precisi: in un piccolo lembo di territorio non italiano, che però è interamente circondato dall'Italia. L'odierno Stato Pontificio è ormai solo un residuo, una sorta di reliquia simbolica, quasi spogliato di potere reale e territorio e ridotto a elementi quasi folkloristici di statualità. La situazione attuale è il frutto di un compromesso raggiunto quasi 100 anni fa. I Patti Lateranensi del 1929 regolano questa forma rudimentale di statualità. Sullo sfondo c'è la contraddizione fondamentale tra Roma come capitale d'Italia e Roma come capitale di uno „vero“ Stato Pontificio – cosa che, del resto, per molti secoli è stata un dato di fatto.

È una buona tradizione protestante criticare lo Stato della Chiesa, preferibilmente in tutte le sue forme immaginabili, ovvero sia la potente entità dell'Alto Medioevo sia i suoi residui odierni. Ci sono buoni motivi per tale critica, poiché uno sguardo alla storia (della Chiesa) dimostra che il fatto che la fede cristiana si affermi socialmente e si impegni politicamente è una cosa positiva. Tuttavia,

Die
Lateranverträge von 1929
regeln diese
rudimentäre
Form von
Staatlichkeit

I Patti
Lateranensi
del 1929
regolano
questa forma
rudimentale
di statualità

gute Sache. Doch dass er sich selbst an die Stelle staatlicher Ordnung setzt, geht meist nicht gut aus. Die Liste problematischer Beispiele ist lang. Sie reicht von den Kreuzfahrerstaaten im Heiligen Land über Savonarola in Florenz bis Oliver Cromwell in England. Oder, um im eigenen Bereich der Reformation zu bleiben: Ob man im Täuferreich in Münster oder in der reformierten Stadtgesellschaft unter Calvin hätte leben wollen, ist fraglich.

Die meisten dieser theokratischen Gebilde hatten keinen allzu langen Bestand. Das Interessante am Kirchenstaat ist seine Langlebigkeit. Seit bald eineinhalb Jahrtausenden prägt und begleitet er das Christentum – insofern eine Erfolgsgeschichte. Nun ist nicht alles gut, was lange dauert, aber eine differenzierte Wahrnehmung hat das Phänomen trotz allem verdient.

Zur richtigen Einordnung muss man neben aller berechtigten Kritik auch sehen, unter welchen Umständen dieser eigenartige Staat entstanden ist. Er geht auf die Phase des Umbruchs der beiden Epochen zurück, die wir heute als Antike und Mittelalter bezeichnen. Es ist auffällig, dass damals nur Rom so etwas wie einen Kirchenstaat hervorgebracht hat, nicht die anderen Zentren, an denen das Christentum eine wichtige Rolle spielte, also nicht Byzanz, nicht Alexandrien oder Jerusalem, nicht Seleukia-Ktesiphon.

Oft wird Gregor der Große mit den Anfängen des Kirchenstaates in Verbindung gebracht; er war von 590 bis 604 Papst. Das ist nicht falsch, aber es ist wichtig sich deutlich zu machen: Es gab damals keinen „Master-Plan“ zur Gründung eines Kirchenstaates, und Papst Gregor war zwar politisch sehr engagiert und vermutlich auch durchaus machtbewusst, aber der Gedanke, eine Art strukturelle Maßnahme zu treffen, die das Papsttum auf Jahrhunderte prägen sollte, lag ihm gewiss völlig fern. Vielmehr ging er von den Erfordernissen des Moments aus: Er sprach oft von einem *mundus senescens*, in dem er lebte, also einer alt werdenden Welt. Damit wollte er ausdrücken, was auch in individuellen Lebensgeschichten auffällt: Die Dinge funktionieren nicht mehr so, wie sie einmal funktionierten. Selbst kleine alltägliche Verrichtungen werden schwieriger, und scheinbar Selbstverständliches ist nicht mehr selbstverständlich. Das galt sicher für die römische Gesellschaft nach dem Ende des (west) römischen Reiches. Was einst *caput mundi*, Hauptstadt

quando essa si sostituisce all'ordine statale, il risultato non è quasi mai positivo. L'elenco degli esempi problematici è lungo. Si estende dagli Stati crociati in Terra Santa a Savonarola a Firenze fino a Oliver Cromwell in Inghilterra. Oppure, per rimanere nell'ambito della Riforma: è discutibile se si sarebbe voluto vivere nel regno anabattista di Münster o nella società cittadina riformata sotto Calvin.

La maggior parte di queste strutture teocratiche non ebbe vita troppo lunga. L'aspetto interessante dello Stato Pontificio è la sua longevità. Da quasi un millennio e mezzo plasma e accompagna il cristianesimo – in questo senso è una storia di successo. Ora, non tutto ciò che dura a lungo è positivo, ma nonostante tutto il fenomeno merita una visione differenziata.

Per una corretta valutazione, oltre a tutte le critiche giustificate, occorre anche considerare in quali circostanze sia nato questo singolare Stato. Risale alla fase di transizione tra le due epoche che oggi chiamiamo Antichità e Medioevo. È evidente che all'epoca solo Roma abbia dato vita a qualcosa di simile a uno Stato della Chiesa, e non gli altri centri in cui il cristianesimo rivestiva un ruolo importante, ovvero né Bisanzio, né Alessandria o Gerusalemme, né Seleucia-Ctesifonte.

Spesso Gregorio Magno viene associato alle origini dello Stato Pontificio; fu papa dal 590 al 604. Ciò non è sbagliato, ma è importante chiarire che all'epoca non esisteva un «piano generale» per la fondazione dello Stato Pontificio, e sebbene papa Gregorio fosse politicamente molto impegnato e probabilmente anche ben consapevole del proprio potere, l'idea di adottare una sorta di misura strutturale che avrebbe plasmato il papato per secoli gli era certamente del tutto estranea. Piuttosto, partiva dalle esigenze del momento: parlava spesso di un *mundus senescens* in cui viveva, cioè di un mondo che invecchiava. Con ciò voleva esprimere ciò che si nota anche nelle storie di vita individuali: le cose non funzionano più come un tempo. Anche le piccole attività quotidiane diventano più difficili, e ciò che sembrava scontato non lo è più. Questo valeva sicuramente per la società romana dopo la fine dell'Impero romano (d'Occidente). Quella che un tempo era stata il *caput mundi*, la capitale del mondo, una città orgogliosa con un milione di abitanti, si era ormai ridotta a una cittadina di provincia dell'Italia cen-



Oft wird Gregor der Große mit den Anfängen des Kirchenstaates in Verbindung gebracht

Spesso Gregorio Magno viene associato alle origini dello Stato Pontificio



Fig. 1
Der Vatikan mit, in Rot, der Via della Conciliazione (Strasse der Versöhnung)
Città del Vaticano con, indicato, Via della Conciliazione

Fig. 2
Papst (590-604) Gregor der Grosse, inspiriert durch den Heiligen Geist in Gestalt einer Taube, Miniatur, nach 983. Meister des Registrum Gregorii. Trier, Stadtbibliothek, Hs. 171/1626
Papa Gregorio Magno (590-604), ispirato dallo Spirito Santo in forma di colomba, miniatura, dopo il 983. Maestro del Registrum Gregorii. Treviri, Biblioteca Civica, Ms.171/1626

Fig. 3
Via della Conciliazione mit Blick auf den Petersdom, gebaut 1936 im Gedenken an das historische Ereignis, das am 11. Februar 1929 dem Zwist zwischen dem italienischen Staat und der Kirche ein Ende setzte.
Via della Conciliazione verso San Pietro, costruita nel 1936 a ricordo dello storico avvenimento della Conciliazione che pose fine al dissidio tra Stato Italiano e Chiesa, 11 febbraio 1929.

der Welt, gewesen war, eine stolze Stadt mit einer Million Einwohner, war jetzt auf eine mittelitalienische Provinzstadt geschrumpft. Die täglichen Probleme waren nicht Fragen der Weltpolitik oder des Epochenwechsels, sondern ganz handgreifliche.

Die Wasserversorgung funktionierte nicht mehr gut, die Sozialleistungen für die Armen konnten nicht mehr organisiert werden, ja selbst grundlegende Vitalfunktionen des Staates wie Polizei und Gerichtsbarkeit brachen zusammen. Was in Rom noch geblieben war und was Rom noch vor anderen Mittel- und Kleinstädten auszeichnete, war tatsächlich die Kirche. Wenn Papst Gregor sich um diakonales Handeln für die Armen bemühte, wenn er Mindeststandards im Bereich der Rechtspflege zu garantieren suchte, wenn er auch Formen der kollektiven Wehrfähigkeit organisierte, so tat er es schlicht deshalb, weil sonst niemand da war, der es tun konnte oder wollte. Formal wäre der Kaiser von Byzanz zuständig gewesen, doch der war weit weg, und seine realen Möglichkeiten (oder auch nur Absichten), in Rom Einfluss zu nehmen, waren begrenzt.

Mit anderen Worten: Der Kirchenstaat ist geboren nicht aus Ehrgeiz und Übergriffigkeit der kirchlichen Seite, sondern angesichts von existenzieller und evidenter Schwäche der staatlichen Seite. Vielleicht ist das auch der Grund, warum er nicht so bald wieder verschwand. Es gab schlicht keine Alternative. Das siebte Jahrhundert, also die Zeit nach Gregor dem Großen, war eher keine Glanzperiode des Papsttums. Profilierte Figuren wie Gregor sucht man vergeblich. Dennoch blieb der Kirchenstaat bestehen – weil nichts Besseres am Horizont erschien. Die Pippinische Schenkung in der Mitte des achten Jahrhunderts war eigentlich nicht wirklich eine Schenkung der fränkischen Herrscher (die ja Rom gar nicht zu verschenken hatten), sondern die faktische Anerkennung und eine Art Schutzversprechen für das, was sich da in Mittelitalien entwickelt hatte: ein Staatsgebilde, an dessen Spitze der Papst stand.

Rückblickend wird man sagen können: Rom wäre nicht Rom (sondern vielleicht ein Ausgrabungsfeld wie Ostia oder Otricoli) ohne diese Entwicklungen.

Past. Martin Wallraff, Professor für Kirchengeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München

trale. I problemi quotidiani non riguardavano la politica mondiale o il cambiamento epocale, ma erano di natura del tutto concreta.

L'approvvigionamento idrico non funzionava più bene, non era più possibile organizzare le prestazioni sociali per i poveri, e persino le funzioni vitali fondamentali dello Stato, come la polizia e la magistratura, stavano crollando. Ciò che era rimasto a Roma e ciò che ancora la distingueva dalle altre città medie e piccole era, di fatto, la Chiesa. Quando papa Gregorio si adoperava per l'azione diaconale a favore dei poveri, quando cercava di garantire standard minimi nell'ambito dell'amministrazione della giustizia, quando organizzava anche forme di difesa collettiva, lo faceva semplicemente perché non c'era nessun altro che potesse o volesse farlo. Formalmente sarebbe stato competente l'imperatore di Bisanzio, ma questi era lontano e le sue reali possibilità (o anche solo intenzioni) di esercitare influenza a Roma erano limitate.

In altre parole: lo Stato Pontificio non nacque dall'ambizione e dall'invadenza della parte ecclesiastica, ma di fronte alla debolezza esistenziale ed evidente della parte statale. Forse è anche questo il motivo per cui non scomparve così presto. Semplicemente non c'era alternativa. Il VII secolo, ovvero il periodo successivo a Gregorio Magno, non fu certo un periodo di splendore per il papato. Si cercano invano figure di spicco come Gregorio. Ciononostante, lo Stato Pontificio continuò a esistere – perché all'orizzonte non si profilava nulla di meglio. La donazione di Pipino, a metà dell'VIII secolo, in realtà non fu una vera e propria donazione da parte dei sovrani franchi (che d'altronde non avevano alcun diritto di cedere Roma), bensì il riconoscimento di fatto e una sorta di promessa di protezione per ciò che si era sviluppato nell'Italia centrale: un'entità statale alla cui guida si trovava il Papa. Col senno di poi si potrà affermare: Roma non sarebbe Roma (ma forse un sito archeologico come Ostia o Otricoli) senza questi sviluppi.

Past. Martin Wallraff, professore di Storia della Chiesa presso l'Università Ludwig-Maximilian di Monaco di Baviera

Politik und Glaube: Im Spannungsfeld zwischen Macht und Dienst

Die Politik hat zwei Seelen: die Macht und den Dienst. Erstere ist uns wohlvertraut: Es handelt sich dabei um die komplexe Aufgabe, das Zusammenleben in einer Gesellschaft zu gestalten, d.h. unterschiedliche Interessen, Bedürfnisse und Überzeugungen in Einklang zu bringen. In all dem haben wir lediglich das Recht, unser Wahlrecht wahrzunehmen oder Kritik zu üben, fühlen uns aber häufig machtlos. Doch Politik hat auch eine andere Seele: den Dienst. Sie lädt uns ein, die Welt nicht nur aufmerksam wahrzunehmen und zu deuten, sondern menschliche Solidarität konkret und engagiert zu praktizieren, indem wir einen neuen Lebensstil entwickeln und durch zwischenmenschliche Nähe Menschen helfen, ihre Würde zurückzugewinnen und neue Hoffnung zu schöpfen.

Wenn Politik vor allem Macht ist, fällt es Christinnen und Christen seit jeher schwer, einen gesellschaftlichen Wandel anzustoßen. Angesichts von Kriegen ist es frustrierend zu erleben, wie die Mächtigen – oft selbst sehr wohlhabend – sich gerade auf Kosten der Armen bereichern, ohne dass Christen die Möglichkeit haben, etwas zu verändern. Außerdem hat die Weltpolitik seit jeher wenig Verständnis für Stellungnahmen der Kirchen. Diese werden lediglich als Äußerungen geistlicher Institutionen betrachtet, ohne praktische Auswirkungen. Das ist zweifellos auch auf Jahrhunderte zurückzuführen, in der wir Christinnen und Christen vor allem damit beschäftigt waren, zu beten und zu meditieren, ohne die Botschaft des Evangeliums in eine konkrete Alltagspraxis umzusetzen. Wenn das Reich Gottes auf Erden vorbereitet werden soll, dann müssen Geschwisterlichkeit, Gerechtigkeit und Liebe schon heute gelebt werden. Zugleich gilt es, Politikerinnen und Politiker dazu zu ermutigen, menschenwürdige und friedliche Entscheidungen zu treffen, die eine Entwicklung zum Wohl aller fördern.

Politik muss auch als christlicher Auftrag verstanden werden: Welchen Sinn hätte die Diakonie, wenn politische Entscheidungen zu Armut, Verzweiflung und einer Zukunft

Politica e fede: tra potere e servizio

La politica ha due anime: il potere ed il servizio. La prima la conosciamo bene: si tratta della gestione complessa di una società, sintesi di interessi, necessità ed ideologie. In ciò noi abbiamo solo diritto di voto o di critica, ma ci sentiamo spesso impotenti. Esiste però la seconda anima, quella del servizio, che ci attiva non solo a leggere il mondo, ma a praticare la solidarietà umana in maniera diretta e coinvolgente. Pratiche di vera solidarietà ci aiutano a produrre politica dal basso, sviluppando nuovi stili di vita e sostenendo il riscatto umano tramite la vicinanza relazionale col prossimo.

Se la politica è potere, da sempre il cristiano è in difficoltà ad incidere per un cambiamento. Di fronte alle guerre è frustrante vedere come i potenti, spesso ricchi, facciano profitti proprio sui poveri senza che sia data ai cristiani una possibilità di cambiamento: chi crede ha il voto, la chiesa anche il diritto di critica, ma ci sentiamo spesso impotenti. Così come i grandi temi della crisi economica, dei cambiamenti climatici o della criminalità: deleghiamo allo Stato le cose da fare, ma le prospettive restano nebulo-se. Tra l'altro da sempre la politica mondiale mal tollera prese di posizione delle Chiese, considerate solo come sedi delle spiritualità senza alcuna ricaduta nel pratico; ciò deriva indubbiamente da secoli in cui noi cristiani eravamo intenti a pregare e meditare senza però tradurre il messaggio evangelico in prassi quotidiane. Le "porte chiuse" delle chiese ancor oggi sono un chiaro segnale di questa scissione: Dio è dietro le porte a disposizione dei credenti, la realtà esterna (politica e sociale) fa bene invece a restare fuori. Quindi questo nuovo atteggiamento delle chiese sulla politica e sul mondo fa bene ad esprimersi, va però consolidato: se il regno di Dio va preparato sulla terra, fraternità, giustizia ed amore vanno però praticate già ora, stimolando i politici a scelte umane, pacifiche, di sviluppo per tutti.

La politica deve quindi essere considerata come una missione cristiana: che senso avrebbe la stessa Diaconia quando poi la politica crea poveri, disperati ed un futuro sen-

Ein Christ lebt menschliche Solidarität durch sein persönliches Engagement

Un cristiano pratica la solidarietà umana attraverso l'impegno diretto



Fig. 1
Ugo Albano

Fig. 2
Glaube und Politik
Fede e Politica
Foto Ugo Albano

ohne Hoffnung führen? Es geht zweifellos darum, dem Nächsten zu helfen, aber indem wir die Ursachen des Übels beseitigen. Wir müssen politische Verantwortung einfordern, Politik kritisieren oder alternative Wege aufzeigen. Doch christlicher Glaube führt darüber hinaus zu der persönlichen Entscheidung, sich selbst einzubringen: Ein Christ wendet sich nicht von notleidenden Menschen ab und beru-

higt sein Gewissen durch Spenden, sondern lebt menschliche Solidarität durch sein persönliches Engagement. In einer italienischen Gesellschaft, die durch eine große Vielfalt an ehrenamtlicher Arbeit geprägt ist (die zwar Hilfe leistet, aber in Bezug auf Gerechtigkeit nichts verändert), ist die Diakonie dazu aufgerufen, ein anderes Zeugnis abzulegen, indem sie ihre Präsenz in moderner Form neu definiert.

Der Unterschied kann eine andere Form der Solidarität sein: Eher als materielle Güter zu spenden, gilt es, Menschen aufzunehmen und willkommen zu heißen. Es geht darum, der Kreativität Raum zu geben: Zum Beispiel könnte die Gemeinde an einem Nachmittag in der Woche ihre Türen öffnen, um Gesellschaft, ein offenes Ohr und eine Tasse warmen Tee anzubieten. Oft liegt die wahre Liebe darin, Zeit miteinander zu verbringen. Der arme, der einsame, der fremde oder der ältere Mensch werden sich nach einer Weile fragen, warum wir das tun: Und in dem Moment wird sichtbar, was gelebter Glaube bedeutet.

Und nicht zuletzt wird es durch ein solches Beispiel möglich, neue Menschen für die Gemeinde zu gewinnen. Wenn dies geschieht, wird es gewiss nicht unser Verdienst sein, sondern dessen, der von oben her seit jeher unsere Herzen und unser Handeln lenkt!

Ugo Albano, Forlì

Übersetzung: Kerstin Gros



za speranza? Si tratta indubbiamente sì di aiutare il prossimo, ma cercando di rimuovere le cause del male. Delegare la politica, criticarla o proporre alternative è doveroso, ma il cristiano fa anche una scelta di impegno suo: non evita la persona bisognosa, magari lavandosi la coscienza con le donazioni, ma pratica la solidarietà umana attraverso l'impegno diretto. In una realtà italiana pullulante di volontariato (che dà, ma che non cambia nulla in termini di giustizia) la Diaconia è chiamata a dare una diversa testimonianza riflettendo sulle proprie origini evangeliche e codificando in chiave moderna la propria presenza.

La differenza può risiedere in uno stile diverso della solidarietà: più che dare beni, bisogna accogliere. I diaconi prendono per mano le persone per ascoltarle, per accompagnarle, per non farle sentire sole: non è poco! Si tratta di far funzionare la fantasia: per esempio aprire la comunità un pomeriggio a settimana per offrire compagnia, ascolto ed una tazza di tè caldo. Spesso solo nel condividere il tempo risiede il vero amore, il povero, la persona sola, lo straniero o l'anziano, dopo un po' tutti si chiederanno il perché: è lì che, semplicemente, si dà testimonianza della fede. È tra l'altro sull'esempio che si guadagnano persone nuove nella Comunità: se ciò accadrà, non sarà certo merito nostro, ma di chi, dall'alto, guida da sempre i nostri cuori e le nostre mani!

Ugo Albano, Forlì

Die „Natur der Dinge“ – Schnittstelle zwischen Philosophie und Politik

*Aeneadum genetrix, hominum divomque voluptas,
alma Venus, caeli subter labentia signa
quae mare navigerum, quae terras frugiferentis
concelebras, per te quoniam genus omne animantum
concipitur visitque exortum lumina solis.*
<https://www.thelatinlibrary.com/lucretius/lucretius1.shtml>

„Mutter der Äneaden, du Wonne der Menschen und Götter,
Lebensspendende Venus: du waltest im Sternengeflimmer
Über das fruchtbare Land und die schiffedurchwimmelte Meerflut,
Du befruchtetest die Keime zu jedem beseelten Geschöpfe,
Daß es zum Lichte sich ringt und geboren der Sonne sich freuet.

<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Lukrez/Über+die+Natur+der+Dinge>

Betörend schön und von hinreißender Lebendigkeit und poetischer Kraft sind die ersten Zeilen der „Natur der Dinge“, wie sie Lukrez im 1. Jh. v. Chr. in seinem Werk „De rerum natura“ beschreibt. Eine Hymne an das Leben, an die Schönheit der Welt, ihrer Schöpfung und der Lust daran. Titus Lucretius Carus war ein römischer Denker in der Tradition der Epikureer. Die philosophische Schule Epikurs im 3. Jh. v. Chr. und ihre Lehre des Hedonismus war von Anfang an Kritik ausgesetzt, oft missverstanden und auch willentlich missinterpretiert. Am Eingang des Gartens Epikurs in Athen, in dem dieser seine Schule abhielt, wurden die Gäste mit folgender Inschrift begrüßt: „Tritt ein Fremder! Ein freundlicher Gastgeber wartet dir auf mit Brot und mit Wasser im Überfluss, denn hier werden deine Begierden nicht gereizt, sondern gestillt.“ Brot und Wasser: nicht wirklich ein Aufruf zum Exzess. Was störte dann an dieser Schule?

Epikur erklärt die Wirklichkeit und alles Existierende lediglich als Ergebnis der Bewegung von Atomen und verzichtet ganz auf transzendente und religiöse Erklärungsmodelle. Für Epikur sind die Furcht vor den Göttern und die Furcht vor dem Tode mit die größten Hindernisse eines erfüllten und glücklichen Lebens. Er glaubte an Götter, aber nicht daran, dass sie



La “natura delle cose” – punto di incontro tra filosofia e politica

*Aeneadum genetrix, hominum divomque voluptas,
alma Venus, caeli subter labentia signa
quae mare navigerum, quae terras frugiferentis
concelebras, per te quoniam genus omne animantum
concipitur visitque exortum lumina solis.*
<https://www.thelatinlibrary.com/lucretius/lucretius1.shtml>

«Madre degli Eneadi, gioia degli uomini e degli dei,
Venere dispensatrice di vita: tu regni nel luccichio delle stelle
sulla terra fertile e sulle acque del mare solcate dalle navi,
tu fecondi i germi di ogni creatura animata
affinché essa si protenda verso la luce e, una volta nata, gioisca del sole

<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Lukrez/Über+die+Natur+der+Dinge>

Di una bellezza seducente e di una vivacità e forza poetica travolgenti sono i primi versi della «Natura delle cose», così come li descrive Lucrezio nel I secolo a.C. nella sua opera «De rerum natura». Un inno alla vita, alla bellezza del mondo, alla sua creazione e al piacere che ne deriva.

Tito Lucrezio Caro era un pensatore romano della tradizione epicurea. La scuola filosofica di Epicuro nel III secolo a.C. e la sua dottrina dell'edonismo furono fin dall'inizio oggetto di critiche, spesso fraintese e anche volutamente interpretate in modo errato. All'ingresso del giardino di Epicuro ad Atene, dove questi teneva le sue lezioni, gli ospiti

venivano accolti con la seguente iscrizione: «Entra, straniero! Un ospite gentile ti aspetta con pane e acqua in abbondanza, perché qui i tuoi desideri non vengono stuzzicati, ma placati». Pane e acqua: non proprio un invito all'eccesso. Cosa c'era allora di sbagliato in questa scuola?

Epicuro spiega la realtà e tutto ciò che esiste semplicemente come risultato del movimento degli atomi e rinuncia del tutto a modelli esplicativi trascendenti e religiosi. Per Epicuro, il timore degli dei e il timore della morte sono tra i maggiori ostacoli a una vita appagante e felice. Credeva negli dei, ma non nel fatto che questi intervenissero di-

direkt in das Lebensgeschehen der Menschen eingreifen würden, geschweige denn mit den Menschen zornig wären und sie bestrafen würden. Die Verherrlichung von Schmerz, Opfer und Heldentum lehnte Epikur ab. Kurz: eine Philosophie, die weder zur Kontrolle der Bevölkerung noch zu kriegesischem Rüstzeug taugt. In Folge wurde seine Lehre in der Rezeptionsgeschichte willentlich verzerrt als exzessiv „hedonistisch“ beschrieben.

Nicht anders bei den Hexametern von „de rerum natura“. Der in der Antike so weit verbreitete Text bedeutete auch eine potentielle Gefahr für das junge Christentum. Denn mit dem Bild der monotheistischen Religionen von einem Gott, der liebend, aber auch fordernd und strafend in das Leben der Gläubigen eingreift, war „de rerum natura“ nicht vereinbar. Lukrez war zudem überzeugt, dass die Seele aus dem gleichen Stoff wie der Körper sei und mit ihm im Tod zerfalle. Das Christentum dagegen verschob die Lösung der Ungerechtigkeiten im Diesseits auf die Belohnung im Jenseits. So wurden die in Klöstern aufbewahrten Handschriften des Textes nicht mehr kopiert – eine Praxis, die unerlässlich war um die empfindlichen, handgeschriebenen Bücher über die Jahrhunderte zu erhalten. „De rerum natura“ verschwand langsam aus den Bibliotheken.

Fast überlebte das Gedicht das Christentum nicht. Doch 1417 fand der Humanist Poggio Bracciolini bei einem seiner Streifzüge durch alte Klosterbibliotheken in der Abtei von Fulda eine Abschrift von „de rerum natura“. In wenigen Jahren verbreitete sich das Meisterwerk in ganz Europa, die antike Schrift wurde zu einem Schlüsselwerk der Renaissance. Von Galileo Galilei, Giordano Bruno, Machiavelli, Montaigne, Issac Newton, Karl Marx bis hin zu Thomas Jefferson und dem Streben nach Glück in der US-amerikanischen Verfassung: die Rezeptionsgeschichte dieses Textes an der Schnittstelle zwischen Philosophie und Politik ist immens.

Caroline von der Tann

Fig. 1

Der Anfang des Gedichts von Lukrez „De rerum natura“ in der für Papst Sixtus IV. geschriebenen Handschrift (1483). *L'inizio del poema di Lucrezio «De rerum natura» nel manoscritto redatto per papa Sisto IV (1483). Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat.Lat.1569, fol.1r.*

Fig. 2

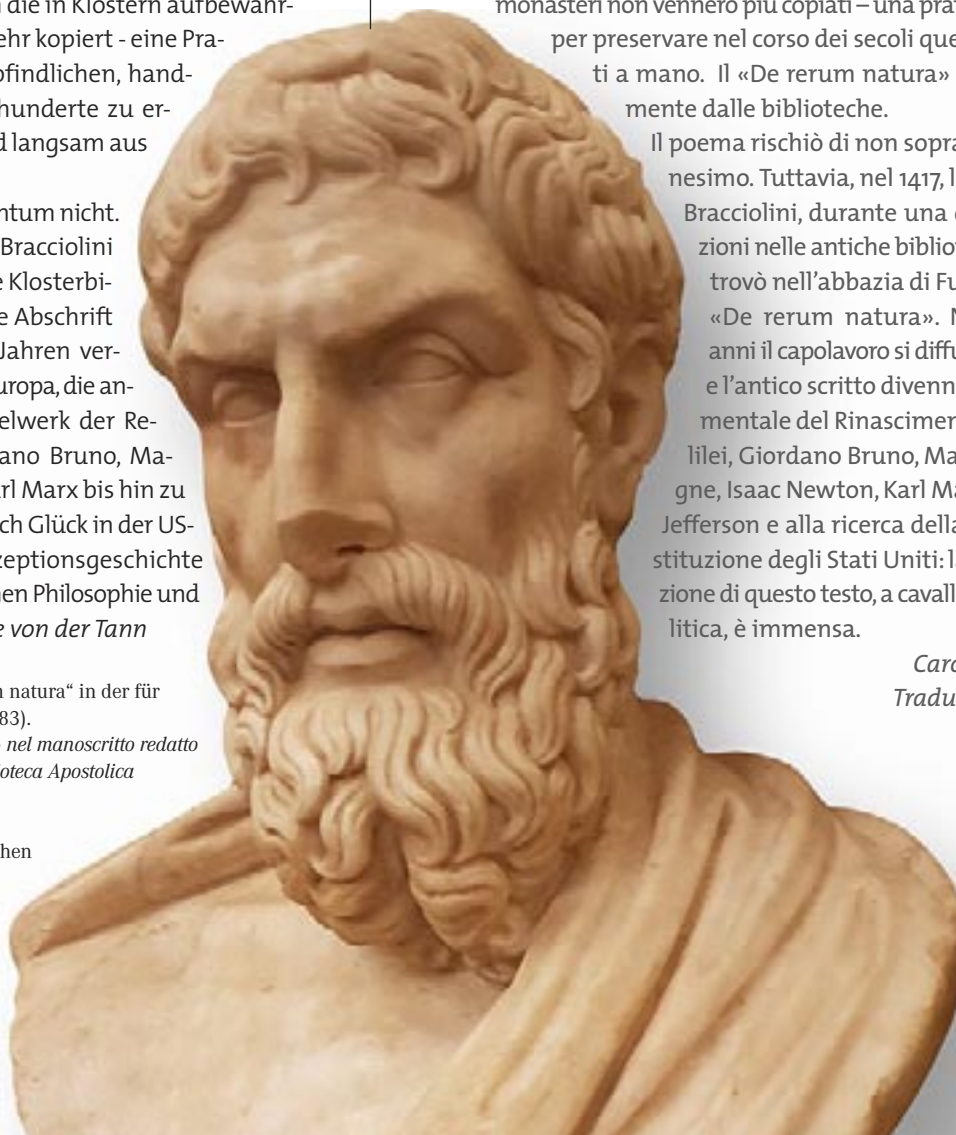
Epikur. Römische Marmorkopie eines griechischen Originals aus der Mitte des 3. Jh. v. Chr. Halle der Philosophen, Palazzo Nuovo, Rom. *Epikuro. Copia romana in marmo di un originale greco della metà del III secolo a.C. Sala dei Filosofi, Palazzo Nuovo, Roma.*

rettamente nella vita degli uomini, tanto meno che fossero adirati con loro e li punissero. Epicuro rifiutava la glorificazione del dolore, del sacrificio e dell'eroismo. In breve: una filosofia che non si presta né al controllo della popolazione né a strumenti bellici. Di conseguenza, nella storia della sua ricezione, il suo insegnamento è stato volutamente distorto e descritto come eccessivamente «edonistico».

Lo stesso vale per gli esametri del «De rerum natura». Il testo, così diffuso nell'antichità, rappresentava anche un potenziale pericolo per il cristianesimo nascente. Infatti, il «De rerum natura» non era compatibile con l'immagine delle religioni monoteistiche di un Dio che interviene nella vita dei fedeli con amore, ma anche con severità e punizione. Lucrezio era inoltre convinto che l'anima fosse fatta della stessa materia del corpo e che, con esso, si dissolvesse nella morte. Il cristianesimo, invece, rinviò la soluzione delle ingiustizie di questa vita alla ricompensa nell'aldilà. Così, i manoscritti del testo conservati nei monasteri non vennero più copiati – una pratica indispensabile per preservare nel corso dei secoli quei fragili libri scritti a mano. Il «De rerum natura» scomparve lentamente dalle biblioteche.

Il poema rischiò di non sopravvivere al cristianesimo. Tuttavia, nel 1417, l'umanista Poggio Bracciolini, durante una delle sue esplorazioni nelle antiche biblioteche monastiche, trovò nell'abbazia di Fulda una copia del «De rerum natura». Nel giro di pochi anni il capolavoro si diffuse in tutta Europa e l'antico scritto divenne un'opera fondamentale del Rinascimento. Da Galileo Galilei, Giordano Bruno, Machiavelli, Montaigne, Isaac Newton, Karl Marx fino a Thomas Jefferson e alla ricerca della felicità nella Costituzione degli Stati Uniti: la storia della ricezione di questo testo, a cavallo tra filosofia e politica, è immensa.

Caroline von der Tann
Traduzione: Maria Clara
Palazzini Finetti



Kirche stützt Politik La Chiesa sostiene la politica



Tobias Brendel

Bevor ich nach Italien kam, war ich Pfarrer einer lutherischen Gemeinde auf dem Land in Bayern. Mein Kontakt zum Bürgermeister, zum Stadtrat und zum politischen Geschehen war sehr intensiv. Der katholische Pfarrer und ich waren die Repräsentanten der beiden Kirchen vor Ort und damit Kooperationspartner der Politik, etwa in Fragen der kirchlichen Kindergärten oder bei Einweihungsfeiern öffentlicher Gebäude. Dieses Miteinander empfand ich als eine konstruktive, harmonische und stimmige Zusammenarbeit von Kirche und Politik zum Wohl der Bevölkerung.

Als Pfarrer der lutherischen Gemeinde in der Metropole Turin ist der Abstand zur Stadtpolitik wesentlich größer. Angesichts der zahlreichen Herausforderungen einer Großstadt wie Turin mit ihrer pluralen Gesellschaft ist das wenig verwunderlich – und trotzdem bedaure ich es. Denn als lutherische Kirche haben wir ein grundsätzlich positives Verständnis von Politik und versichern die in der Politik Wirkenden unserer Unterstützung. Nach Luthers Lehre von den zwei Regierungsweisen Gottes in der Welt („Regimenten“) kommt dem Staat (weltliches Regiment) die Funktion zu, Frieden zu sichern, Ungerechtigkeit zu verhindern und das Zusammenleben zu ordnen; gleichzeitig ist es Aufgabe der Kirche (geistliches Regiment), die Menschen durch die Predigt des Evangeliums zum Glauben an Christus zu führen und so ihrem ewigen Heil zu dienen. Der lutherischen Lehre folgend formuliert die Barmer Theologische Erklärung von 1934: „Die Kirche [...] erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten.“ Demgemäß sollten auch wir lutherische Gemeinden in Italien gegenüber unseren Regierenden den positiven Auftrag von Politik nach Luthers Lehre in Erinnerung rufen und sie ermutigend loben, wo wir ihn erfüllt sehen. Wir sollten sie wissen lassen, dass wir für ihre Arbeit in unseren Gottesdiensten beten (1. Tim. 2,1-2). Als Regierte können wir unsere politische Verantwortung wahrnehmen, indem wir wählen gehen, politische Instrumente wie Otto-per-Mille (OPM) nutzen oder als Einzelne oder Kirchengemeinden mittels ziviler Initiativen Politik mitgestalten. Auf solche Weise wirken wir von Seiten der Kirche stützend hinein in das weltliche Regiment der Politik.

Prima di arrivare in Italia, ero Pastore di una comunità luterana in una zona rurale della Baviera. Il mio rapporto con il sindaco, il consiglio comunale e la vita politica locale era molto intenso. Il parroco cattolico ed io eravamo i rappresentanti delle due Chiese sul posto e, in quanto tali, partner delle istituzioni politiche, ad esempio nelle questioni relative agli asili parrocchiali o nelle cerimonie di inaugurazione di edifici pubblici. Percepivo questa convivenza come una collaborazione costruttiva, armoniosa e coerente tra Chiesa e politica a beneficio della popolazione.

Ora, come Pastore della comunità luterana nella metropoli di Torino, la distanza dalla politica cittadina è notevolmente maggiore. Considerate le numerose e immense sfide di una grande città come Torino con la sua società plurale, ciò non sorprende più di tanto – e comunque lo rimpiango. Infatti, come Chiesa luterana, abbiamo una visione fondamentalmente positiva della politica e assicuriamo il nostro sostegno a chi opera in questo ambito. Secondo la dottrina di Lutero sui due modi di governo di Dio nel mondo («Regimenti»), allo Stato (governo secolare) spetta la funzione di garantire la pace, impedire l'ingiustizia e regolare la convivenza; allo stesso tempo, è compito della Chiesa (governo spirituale) condurre le persone alla fede in Cristo attraverso la predica del Vangelo e servire così la loro salvezza eterna. Seguendo la dottrina luterana, la Dichiarazione teologica di Barmen del 1934 afferma: «La Chiesa [...] ricorda il Regno di Dio, il comandamento e la giustizia di Dio e, con ciò, la responsabilità di chi governa e di chi è governato». Di conseguenza, anche noi, comunità luterane in Italia, dovremmo ricordare ai nostri governanti il mandato positivo della politica secondo la dottrina di Lutero e lodarli con incoraggiamento laddove vediamo che lo adempiono. Dovremmo far loro sapere che preghiamo per il loro lavoro durante i nostri culti (1 Timoteo, capitolo 2, versetti 1-2). In quanto governati, possiamo assumerci la nostra responsabilità politica recandoci alle urne, utilizzando strumenti politici come l'«Otto per mille» (OPM) o contribuendo a plasmare la politica, sia come singoli individui che come comunità ecclesiali, attraverso iniziative civiche. In questo modo, dalla parte della Chiesa, esercitiamo un'influenza di sostegno sul governo secolare della politica.

Die christliche Botschaft und die Politik: Auf der Suche nach dem bestmöglichen Weg

Man kann in kaum einer europäischen Stadt leben, ohne irgendwo eine Kirchenglocke zu hören. Dieser Klang erinnert uns daran, wie sehr die heutige Zeit noch immer von unserem christlichen Erbe geprägt ist. Wenn der Glaube Vertrauen und Beziehung zu Gott bedeutet, dann ist die Religion auch eine menschliche und gesellschaftliche Organisation. Daher kommt sie mit der Macht in Kontakt und gerät bisweilen auch in Konflikt mit ihr. Heute werden das Kreuz und das Wort Christ häufig als politische Symbole verwendet. Deshalb sollte man sich fragen, ob diejenigen, die sich darauf berufen, den Glauben tatsächlich in konkrete Entscheidungen zugunsten sozialer Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, achtsamen Umgang mit den Mitmenschen, der Freiheit und dem Schutz der Menschen umsetzen. Das Christentum hat seit seinen Anfängen tiefe Spuren in der Geschichte hinterlassen. Auch die Reformation begleitete die Abkehr der Regionalfürsten von Rom. Noch heute wird versucht, manche politische, mitunter gewaltsame Aktion mit den monotheistischen Religionen zu rechtfertigen. Heute noch bleibt der Gedanke des Theologen und Ägyptologen Jan Assmann aktuell: Monotheistische Religionen können Konflikte bis hin zum Blutvergießen anheizen. Ich lese diese Zeilen noch einmal nach dem Anschlag auf die Teilnehmenden des Christopher Street Day 2026 in Berlin und nach der Tötung des mutmaßlichen Attentäters durch die Polizei und auch vor dem Hintergrund von Römer 12,17–21. Paulus fordert von den Christen ein erkennbares Handeln: Den Glauben ohne Angst und ohne Gewalt zu leben, den Frieden aber zugleich nicht zu einer

Paulus fordert von den Christen ein erkennbares Handeln

Paolo chiede ai cristiani un agire riconoscibile



Il messaggio cristiano e la politica: alla ricerca della strada migliore

È difficile vivere in una città europea senza sentire una campana. Quel suono, anche in uno spazio pubblico laico, ci chiede quanto il nostro tempo resti attraversato da una memoria cristiana. Se la fede è fiducia e relazione con Dio, la religione è anche organizzazione umana e sociale: per questo incontra il potere e talvolta vi entra in conflitto.

Oggi croce e il nome cristiano sono spesso usati come simboli politici. Perciò occorre chiedersi se chi li invoca traduca davvero la fede in scelte concrete: giustizia sociale, cura del creato, attenzione all'altro, libertà e difesa delle persone. Fin dagli inizi il cristianesimo ha lasciato tracce profonde nella storia. Anche la Riforma accompagnò il distacco dei principi locali da Roma; ancora oggi alcune azioni politiche, anche violente, cercano giustificazione

nelle religioni monoteiste. Non rispondo direttamente alla domanda se oggi esistano governi fondati su coercizione religiosa: sarebbe facile accusare singoli Paesi. Resta però attuale l'idea del Teologo ed egittologo Jan Assmann: le religioni monoteiste possono alimentare contese fino al sangue. Rileggo queste righe dopo l'attentato a Berlino contro i partecipanti al Christopher Street Day 2026 e dopo l'uccisione del presunto attentatore da parte della polizia e alla luce di Romani 12,17-21. Testo per la IV domenica dopo la Trinità. Paolo chiede ai cristiani un agire riconoscibile: vivere la fede senza paura né violenza, ma senza trasformare la pace in passività davanti all'ingiustizia. Le vittime hanno bisogno di giustizia per continuare a vivere con dignità.

Il dovere di reazione, stabilito dalle leggi, può diventare un alibi: "era un ordi-

passiven Haltung gegenüber Unrecht werden zu lassen. Die Opfer brauchen Gerechtigkeit, um weiterhin in Würde leben zu können.

Die gesetzlich festgelegte Pflicht zur Reaktion kann zu einem Alibi werden: „Ich habe nur einen Befehl ausgeführt.“ So geht die persönliche Verantwortung verloren und der Kreislauf der Gewalt setzt sich fort. Eine Vergeltungsmaßnahme kann einen Menschen, nicht aber das Übel an seiner Wurzel beseitigen.

Das Wort Gottes hat Bonhoeffer, Niemöller und Dorothee Sölle und in Italien Sturzo, De Gasperi, Minzoni, Tina Anselmi und viele andere weniger bekannte Personen getragen. Auf Rache zu verzichten, erfordert mehr Stärke, als Böses mit Bösem zu vergelten. Vergeltung setzt eine Kettenreaktion in Gang, die Konflikte immer weiter ausweitet: Wir sehen das in der Ukraine, im Nahen Osten und in Afrika, auch unter christlichen Symbolen. Es gibt auch andere Wege: Eine Haltung des Widerstands, die weder feige noch resigniert ist. Gewaltlosigkeit ist nichts Spontanes. Das Wesentliche unseres Glaubens muss auch im politischen Leben seinen Platz finden. Es gilt also, von uns selbst und von all jenen, die sich öffentlich auf Religion und Glauben berufen, konkrete Verantwortung einzufordern – nicht nur Symbole oder Erklärungen. Kaum zwei Dinge gehören so eng zusammen wie die Botschaft Jesu und die soziale Gerechtigkeit. Das war auch mein Ausgangspunkt: Nicht die Bibellektüre, sondern eine sozialistische Familie, die über wenig Mittel verfügte, aber reich an Solidarität mit den Schwächsten war. Mein Großvater fastete am Karfreitag im Gedenken an den Tod des ersten Sozialisten der Geschichte: An einen, der sich auf die Seite der Schwächsten gestellt hatte. Ich war politisch aktiv, auch im Gemeinderat, und habe mich erst später mit der Bibel beschäftigt. Wenn das Wort Gottes gelebt und nicht nur vor sich hergetragen würde, würden wir in einer besseren Welt leben. Auch Prädikantin zu werden, ist für mich eine politische Entscheidung: Mit Gottes Hilfe in einer Gemeinde Brücken zwischen verschiedenen Kulturen, Sprachen und Menschen zu bauen.

(Ich danke Beatrix Blank für den wertvollen Austausch und die geschwisterliche Zusammenarbeit.)

Mariuccia Carla Cirio, Prädikantin, Turin
Übersetzung: Kerstin Gros



Fig. 1
Glaube und Politik - welche Richtung einschlagen?
Doppelweiche westlich der Donnersbergerbrücke in München.
Fede e politica, quale direzione prendere?
Deviatoloio doppio a Monaco di Baviera (DE), all'ovest del ponte di Donnersberg.
Foto Aisano, 2013

Fig. 2
Das Wort auf der Suche nach dem bestmöglichen Akkord
La Parola per trovare l'accordo corretto
Foto Mariuccia Carla Cirio

ne“. Così la responsabilità personale si perde e la violenza continua. Una rappresaglia può eliminare una persona, non il male in origine.

La Parola ha sostenuto Bonhoeffer, Niemöller, Dorothee Sölle e, in Italia, Sturzo, De Gasperi, Minzoni, Tina Anselmi e altri meno noti. Paolo indica un confine: se posso fare la mia parte, ne sono responsabile, a maggior ragione quando ho un ruolo di guida. Rinunciare alla vendetta non è debolezza: richiede più forza che restituire il male. La ritorsione alimenta una catena che allarga i conflitti: lo vediamo in Ucraina, in Medio Oriente e in Africa, anche sotto simboli cristiani. Oltre alla vendetta esistono altre vie: uno stile resistente, né codardo né rassegnato. La nonviolenza non sembra spontanea, e persino il nome nasce nelle lingue europee da una negazione: non violenza.

Ciò che riteniamo essenziale nella fede deve trovare spazio anche nella vita politica. Per questo occorre chiedere a noi stessi e a chi richiama pubblicamente religione e fede, responsabilità concrete, non solo simboli o dichiarazioni. Poche cose stanno insieme come il messaggio di Gesù e la giustizia sociale. Da lì sono partita: non da una lettura della Bibbia, ma da una famiglia socialista, povera di strumenti, ma piena di senso degli ultimi. Mio nonno digiunava il Venerdì di Passione in ricordo della morte del primo socialista della storia: uno dalla parte degli ultimi. Ho fatto politica attiva, anche in consiglio comunale; solo più tardi ho incontrato le Scritture. Se la Parola fosse praticata e non soltanto sbandierata, vivremmo in un mondo migliore. Anche diventare predicatrice è per me una scelta politica: costruire ponti, con l'aiuto di Dio, tra culture, lingue, persone diverse in una Comunità.

(Ringrazio di cuore Beatrix Blank, per il confronto e la collaborazione fraterna)

Mariuccia Carla Cirio, predicatrice, Torino

Wir lassen uns weder ablenken noch demoralisieren

Zunächst ist offenzulegen, dass der Schreiber dieser Zeilen hier eher politisch denkt als gläubig fühlt. Und wie er sich politisch einordnen würde, wenn er denn müsste. In diesen vier Worten: ökosozialliberal, wertkonservativ, europäisch, antinationalistisch.

Zweitens ist zu bekennen: je älter er wird, desto weniger selbstverständlich wird es für ihn, einen wirklich persönlichen Bezug zu einem, nein, unserem Herrn Jesus Christus in voller Tiefe zu empfinden und zu leben.

Ans Glauben glaube ich. Nicht nur weil Placebos erwiesenermaßen erstaunlich oft wirken. Ich glaube an die Macht des Glaubens über mein Handeln: inwieweit entspricht dieses den ethischen Vorgaben, die uns Jesu Leben und Sterben gemäß Neuem Testament geschenkt hat? Vor allem will ich glauben an ein insgesamt gutes, großes Ganzes, an ein schützendes Dach über uns allen, an ein sinnerfülltes Dasein, an einen schönen Sinn allen Werdens und Vergehens, höher und harmonischer als alle Vernunft.

Sind wir noch ein christliches Abendland? Nicht mehrheitlich. Das besagen Statistiken und Umfragen. Nur mehr eine Minderheit der europäischen Bevölkerung bekennt sich ausdrücklich zum kirchlich organisierten Christentum. Aber auch die agnostische bis atheistische Mehrheit bleibt christlichen Werken und Werten im allgemeinen recht gewogen. Man unterstützt sie auch ohne Kirchensteuerzwang. Und lebhaft verteidigt man sie, vor allem gegen jene Moslems, die viel expansiver und aggressiver auftreten.

Natürlich verteidige auch ich gern das christlich-humanistische Erbe unseres pluralistischen Europas gegen solche Kräfte. Auch gegen gewisse Evangelikale, wie sie in den USA, Brasilien und anderen Staaten unter Berufung auf die Bibel machtvoll politisieren. Wundern tue ich mich seit Jahren über das seit 2014 währende mediale Hochspielen von "Patriotischen Europäern gegen die Islamisierung des Abendlandes" (Pegida) und dergleichen. Pegida-Leute und ihre völkischen Erben sehe ich mehr GE-

Politische „Möchtegern-Erlöser“ und ihre medialen Lautsprecher machen täglich viel zu viele Schlagzeilen

I “presunti salvatori” politici e i loro portavoce mediatici fanno ogni giorno fin troppi titoli sui giornali

Non ci lasciamo né distrarre né demoralizzare

Innanzitutto va precisato che chi scrive queste righe più che sentire in termini di fede ragiona in termini politici. Se dovesse definirsi politicamente lo farebbe con queste quattro parole: ecosocio-liberale, conservatore nei valori, europeo, antinazionalista.

In secondo luogo, va ammesso che più invecchia, meno gli risulta naturale provare e vivere in tutta la sua profondità un rapporto veramente personale con un, anzi, con il nostro Signore Gesù Cristo.

Credo nella fede. Non solo perché è dimostrato che i placebo funzionano con sorprendente frequenza. Credo nel potere della fede sulle mie azioni: in che misura queste corrispondono ai principi etici che la vita e la morte di Gesù, secondo il Nuovo Testamento, ci hanno donato? Soprattutto, voglio credere in un tutto nel complesso buono e grande, in un tetto protettivo sopra tutti noi, in un'esistenza piena di senso, in un senso meraviglioso di ogni divenire e tramontare, più elevato e armonioso di ogni ragione.

Siamo ancora un Occidente cristiano? Non più nella maggioranza dei casi. È quanto indicano statistiche e sondaggi. Solo una minoranza della popolazione europea si professa espressamente cristiana nell'ambito delle istituzioni ecclesiastiche. Ma anche la maggioranza, che va dall'agnosticismo all'ateismo, rimane in generale piuttosto ben disposta verso le opere e i valori cristiani. Lì si sostiene anche senza l'obbligo dell'imposta ecclesiastica. E lì si difende con vigore, soprattutto contro quei musulmani che sono molto più espansionistici e aggressivi.

Naturalmente anch'io difendo volentieri l'eredità cristiano-umanistica della nostra Europa pluralista contro tali forze. Anche contro certi evangelici, come quelli che negli Stati Uniti, in Brasile e in altri paesi fanno politica in modo influente invocando la Bibbia. Da anni mi stupisce il clamore mediatico, in atto dal 2014, sui «patrioti europei contro l'islamizzazione dell'Occidente» (Pegida) e simili. Vedo i sostenitori di Pegida e i loro eredi nazionalisti più orientati CONTRO varie cose che A FAVORE

GEN Verschiedenes gerichtet als FÜR etwas Christliches.

Politisches Ringen fasziniert mich, seit ich denken kann. Ich finde es mindestens so spannend wie Sport. Unvergleichlich wichtiger, aber leider noch viel weniger regelgebunden. Dabei bewirken politische Energien oft das genaue Gegenteil des Bezweckten. Ein merkwürdiger Wettbewerb: wer weckt mit welchen Mitteln die unrealistischsten, aber populärsten Hoffnungen und die höchsten (Heils-?) Erwartungen? So hoch, dass sie früher oder später enttäuscht werden müssen. Politische "Möchtegern-Erlöser" und ihre medialen Lautsprecher machen täglich viel zu viele Schlagzeilen. Auf die negativen sind sie vor allem aus. Die garantieren die weitaus höchste Aufmerksamkeit. So prominent diese «Aufmerksamkeitshascher» mit ihrer penetranten Eigenwerbung auch werden mögen - das Innenleben solch ewig Unzufriedener ist vermutlich bedauernswert dürftig. Irgendwann werden sie erfahrungsgemäß zu großen Vertrauens-Verlierern. Leider geht mit ihrem Scheitern nicht nur das Vertrauen in ihre persönliche Realitätsnähe und Problemlösungskompetenz verloren.

Viel Wichtigeres: da schwindet jedesmal ein Stück Vertrauen in den Zusammenhalt, die Kompromiss-, Konsens- und Entscheidungsfähigkeit unseres gesamten Gemeinwesens - und damit ein Stück Urvertrauen in die Demokratie, die unserem Christentum angemessenste Staatsform.

Allen konstruktiven Kräften, die dem demokratischen Gemeinwesen dienen statt ihrem Eigeninteresse und ihrem Ego, gebührt mehr Aufmerksamkeit, mehr Dauermendrücken als letzthin - und christliches Gebet.



Georg Schedereit

Georg Schedereit

di qualcosa di cristiano.

La lotta politica mi affascina da sempre. La trovo emozionante almeno quanto lo sport. Di importanza incomparabile, ma purtroppo ancora molto meno regolata da norme. Eppure le energie politiche spesso producono l'esatto contrario di quanto si intende ottenere. Una strana competizione: chi, con quali mezzi, suscita le speranze più irrealistiche ma più popolari e le aspettative (di salvezza?) più elevate? Talmente elevate che prima o poi sono destinate a essere deluse.

I «presunti salvatori» politici e i loro portavoce mediatici fanno ogni giorno fin troppi titoli sui giornali. Sono alla ricerca soprattutto di quelli negativi. Sono quelli che garantiscono di gran lunga la massima attenzione. Per quanto questi «cacciatori di attenzione» possano diventare prominenti con la loro autopromozione invadente, la vita interiore di questi eterni insoddisfatti è probabilmente deplorabilmente povera. L'esperienza insegna che, prima o poi, finiranno per perdere gran parte della fiducia riposta in loro. Purtroppo, il loro fallimento non comporta solo la perdita di fidu-

cia nella loro capacità di cogliere la realtà e di risolvere i problemi.

Ma c'è qualcosa di molto più importante: ogni volta si affievolisce un po' la fiducia nella coesione, nella capacità di compromesso, di consenso e di decisione della nostra intera comunità - e con essa un po' della fiducia primordiale nella democrazia, la forma di governo più consona al nostro cristianesimo.

A tutte le forze costruttive che servono la comunità democratica anziché il proprio interesse personale e il proprio ego spetta maggiore attenzione, più sostegno di quanto non ne abbiano ricevuto ultimamente - e la preghiera cristiana.

Georg Schedereit

Traduzione: MariaClara Palazzini Finetti

Der ewige Scheideweg des Lebens

Glaube und Politik. Mein Verstand tut sich schwer damit, diese beiden Realitäten friedlich und unvoreingenommen miteinander zu vereinbaren oder mir vorzustellen, wie sie gemeinsam ihren Weg gehen könnten, ohne sich gegenseitig in die Quere zu kommen. Unser aller Leben wird von Impulsen sowohl aus der Zivilgesellschaft als auch aus dem religiösen Umfeld geprägt, die auch auf verachtenswerte Weise darum kämpfen, uns dazu zu bewegen, uns für eines dieser beiden „Lager“ zu entscheiden.

Die Politik ist eine notwendige menschliche Dimension, um die Zukunft der Menschen umsichtig zu gestalten. Politik, richtig aufgefasst. Wir vertrauen denjenigen, die die Entscheidungsmacht in ihren Händen halten. Doch dieses Vertrauen kann verloren gehen, wenn die Politik, wie es heutzutage oft geschieht, Mittel und Anstrengungen darauf verwendet, den Menschen die Möglichkeiten zu nehmen, sich zu verteidigen und ihre Meinung zu äußern, und sie gleichzeitig dazu zwingt, Entscheidungen anderer hinzunehmen, die nicht auf Gerechtigkeit und Gleichheit ausgerichtet sind. Da kann der „Glaube“ nichts ausrichten.

Aber was macht der andere Glaube? Der spirituelle Glaube, der sich für die wahre Gerechtigkeit einsetzen sollte? Er tut das, was seine Rolle von ihm verlangt: beten. Friedensbotschaften verkünden. Doch offenbar ist die Politik, die der Privilegien, für solche Forderungen taub. Es ist utopisch, zu denken, dass Politik und Glaube einen gemeinsamen Weg beschreiten könnten. Im Laufe der Geschichte hat der religiöse Glaube die Grenze des rein Spirituellen überschritten und ist voll und ganz ein Bestandteil der säkularen Welt und der politischen Macht geworden. Die Religiosität verliert an Bedeutung, auch wenn für viele der Glaube aufgrund eines tief verwurzelten inneren Bedürfnisses nicht erschüttert wird. Doch wenn diese zwei Welten Interessen miteinander verknüpfen, vermischt sich alles, und der Mensch findet sich an einem existenziellen Scheideweg wieder: Wo liegt die Wahrheit?

In diesen Tagen hat mich erstaunt, wie sehr Venezuela trotz der zahlreichen Probleme, mit denen das Land zu kämpfen hat, noch immer einen tiefen Glauben an Gott zum Ausdruck bringen und auf sein Eingreifen hoffen kann, um die Menschen darin zu bestärken, weiterzumachen. Da frage ich mich: Wie ist das möglich? Allein Gott weiß es. Der Glaube als Rettungsanker für die Marginalisierten funktioniert noch immer.

Glaube und Politik, wie Wasser und Öl: Sie müssen diplomatisch miteinander auskommen, nur soweit es nötig ist, dürfen sich aber niemals miteinander vermischen.

Marianella Rodriguez, Triest - Übersetzung: Kerstin Gros

L'eterno bivio vitale



Fede e politica. La mia mente stenta a far convivere pacificamente e disinteressatamente queste due realtà, oppure immaginare come potrebbero camminare insieme senza farsi reciproci dispetti. L'esistenza di tutti noi è scandita dagli stimoli che, sia dal mondo laico/civile che da quello religioso, lottano, anche in modo spregevole, per far sì che l'individuo si orienti verso uno di questi "schieramenti". La politica, così come è nata, rappresenta una dimensione umana necessaria per l'accurata gestione del futuro della gente. La politica concepita nel modo giusto. In questo modo si potrebbe perfino azzardare a dire che tutti noi ci fidiamo della politica, quella giusta; abbiamo fede e fiducia in quelli che hanno nelle loro mani il potere decisionale. Ma questa fede può venire meno quando la politica, così come sta accadendo nei giorni nostri, investe i mezzi e gli sforzi nel far in modo che l'uomo non abbia strumenti per difendersi, per opinare e, al contempo, debba accettare prese di posizioni altrui che più che orientarsi verso la giustizia e l'uguaglianza spingono verso il baratro. Così non c'è "fede" che tenga. La politica si autodistrugge agli occhi dei suoi "fedeli".

Ma, l'altra fede, cosa fa? Quella spirituale, che dovrebbe imporre la vera giustizia. Fa quello che il suo ruolo impone: pregare. Lanciare messaggi di pace. Ma, a quanto pare, la politica, quella dei privilegi, è sorda di fronte a tali richieste. Utopia è vedere politica e fede camminare insieme. La fede religiosa durante la storia ha superato il confine dello prettamente spirituale per entrare a far parte, a pieno titolo, del mondo laico, del potere politico. La religiosità perde peso, anche se per molti la fede rimane salda per un'ancestrale bisogno interiore. Ma quando i due mondi allacciano interessi, il tutto si mescola e l'uomo si trova in un bivio esistenziale molto difficile da superare: dov'è il vero?

In questi giorni sono rimasta stupita di quanto Venezuela, nonostante gli innumerevoli problemi che affronta, sia ancora capace di esprimere una profonda fede in Dio e di sperare in un suo intervento per rafforzare la loro volontà di andare avanti. Mi chiedo com'è possibile? Solo Dio lo sa. La fede come l'ancora di salvataggio dell'emarginato funziona ancora.

Fede e politica, come l'acqua e l'olio: devono convivere diplomaticamente, il giusto che serve, ma mai mescolarsi.

Marianella Rodriguez, Triest

Glaube und Politik - Gottes Gerechtigkeit

Eine spannende Frage, denn natürlich ist Glaube immer auch politisch!

Ich glaube an einen Gott, der Gerechtigkeit auf Erden will: Also fordere ich Gerechtigkeit ein und stehe auf gegen Ungerechtigkeit.

Ich glaube an einen Gott, der will, dass Frieden ist auf Erden: Also kann ich mich mit Unfrieden, Konflikten und Kriegen nicht abfinden. Und mit all denen, die behaupten, Waffen und Gegengewalt seien nun einmal notwendig. Niemals kann Gewalt mit Gegengewalt verhindert werden, Jesus wusste das und hat konsequent auf Gegengewalt verzichtet – er ist dafür in den Tod gegangen.

Dass Gott ihn von den Toten wieder auferweckt hat, zeigt, dass Gott sein Leben dagegen setzt und dass Jesus Recht hatte mit seinem Weg der Gewaltlosigkeit, auch wenn er in den Augen der Welt Unrecht hatte. Man riskiert sein Leben, aber ich glaube doch an den Gott des Lebens!

Ich glaube an einen Gott, der alles geschaffen hat: Also stehe ich ein für einen bewussten Umgang mit all dem, was mich umgibt – Bewahrung der Schöpfung, anstatt weiterhin Zerstörung und Ausbeutung ist eine selbstverständliche Aufgabe an uns Menschen, ebenfalls Geschöpfe. Und wir sind in die Schöpfung eingewoben, langsam merken wir, dass wir uns mit ihr nur selbst zerstören.

Ich glaube an einen Gott, dessen Menschenkinder vor ihm gleich sind: Also muss ich für die gleiche Würde aller eintreten, Männer und Frauen, Erwachsene und Kinder, Arme und Reiche.

Ich glaube an einen Gott, der sein Volk in die Freiheit führt: Also ist jede Unfreiheit gegen Gottes Willen.

Die Liste kann noch fortgesetzt werden – an welchen Gott glaubt ihr? Glaube ohne Handeln oder Konsequenzen bleibt kraftlos und tot, deshalb sind wir eingebunden in Gottes Kirche, in unsere Gemeinden, denn gemeinsam können wir etwas ändern, und sei es noch so geringfügig. Gott wird das richtige daraus machen, daran glaube ich.

Kirsten Thiele, Pastorin der Gemeinde Verona-Gardone



Kirsten Thiele

Fede e politica – la giustizia di Dio

Una questione interessante, perché ovviamente la fede è sempre anche politica!

Credo in un Dio che vuole la giustizia sulla terra: per questo rivendico la giustizia e mi oppongo all'ingiustizia.

Credo in un Dio che vuole che ci sia pace sulla terra: per questo non posso rassegnarmi alla discordia, ai conflitti e alle guerre. E non posso nemmeno accettare tutti coloro che sostengono che le armi e la violenza

siano semplicemente necessarie. La violenza non può mai essere fermata con altra violenza; Gesù lo sapeva e ha rinunciato con coerenza alla violenza – ed è andato incontro alla morte per questo.

Il fatto che Dio lo abbia risuscitato dai morti dimostra che Dio si schiera a favore della vita e che Gesù aveva ragione nella sua via della non violenza, anche se agli occhi del mondo aveva torto. Si rischia la vita, ma io credo comunque nel Dio della vita!

Credo in un Dio che ha creato ogni cosa: per questo mi impegno a rapportarmi consapevolmente con tutto ciò che mi circonda – la salvaguardia del creato, anziché continuare con la distruzione e lo sfruttamento, è un compito ovvio che spetta a noi esseri umani, anch'essi creature. E noi siamo intessuti nel creato; pian piano ci rendiamo conto che, agendo contro di esso, non facciamo altro che distruggere noi stessi.

Credo in un Dio davanti al quale tutti gli esseri umani sono uguali: per questo devo difendere la stessa dignità di tutti e tutte, uomini e donne,

adulti e bambini, poveri e ricchi.

Credo in un Dio che guida il suo popolo verso la libertà: per questo ogni forma di schiavitù è contraria alla volontà di Dio.

L'elenco potrebbe continuare – in quale Dio credete voi?

La fede senza azione o conseguenze rimane priva di forza e morta; per questo siamo parte integrante della Chiesa di Dio, delle nostre comunità, perché insieme possiamo cambiare qualcosa, per quanto piccola possa essere. Dio ne trarrà il meglio, questo lo credo.

Kirsten Thiele, pastora della comunità di Verona-Gardone

Ein Praktikum in der Gemeinde Neapel

Moin & Ciao! Mein Name ist Luis Beimfohr, ich bin 25 Jahre alt und studiere Evangelische Theologie in Leipzig. Vom 28.06. – 26.07. habe ich mein Gemeindepraktikum in der ELKI absolviert – zunächst für eine Woche auf der Familienfreizeit in Ligurien und anschließend bei Pastorin Elisa Schneider in Neapel. Da ich im August 2025 in dem Projekt *Pastors in Residence* für zwei Wochen die Kirche auf Capri betreut habe, kannte ich die Gemeinde schon ein bisschen und hatte Lust, nach meinem theologischen Studienjahr am Centro Melantone in Rom noch mehr ELKI zu erleben. An den verschiedensten Orten in Italien und in zahlreichen Begegnungen mit Menschen habe ich sehr lebendige, evangelische Gemeinschaft wahrgenommen und war ein Teil davon.

Meine anfängliche Sorge, im Sommer sei in Neapel gar nichts los, hat sich als völlig unbegründet erwiesen. Vor allem durch die große Vielfalt der Orte und Menschen dort, habe ich ganz viele für meine Ausbildung wertvolle Impulse mitgenommen. Neben einer Kirchenvorstandssitzung, Traugesprächen und vielen ökumenischen Begegnungen war mein Highlight ein Strandtag mit einer Gruppe Jugendlicher der *Associazione Quartieri Spagnoli*, die die Gemeinde als diakonisches Projekt unterstützt. Außerdem habe ich das Ev. Krankenhaus Betania besucht und das Gemeindefest der Nachbargemeinde Torre Annunziata.

Natürlich durften auch gemeinsame Gottesdienste nicht fehlen – auf Ischia, im Gemeindegarten in Neapel und online via Zoom. Ich habe sogar das allererste Mal auf Italienisch gepredigt! Da zum Gemeindegebiet nicht nur Neapel, sondern auch ganz Kampanien, Apulien, Kalabrien, sowie die Inseln Ischia und Capri gehören, konnte ich Menschen an ganz unterschiedlichen Orten kennenlernen, die alle zu einer Gemeinschaft gehören. Vor dem Hintergrund kirchlicher Veränderungsprozesse der ELKI, genauso wie in Deutschland, hat es mich inspiriert zu sehen, wie hier Gemeinschaft über Ortstrukturen und Mitgliedschaftsdefinitionen hinaus gelebt wird. Kirche ist da, wo die Menschen sind und gibt Raum für Begegnung.

Vielen Dank an Elisa, den Kirchenvorstand und all die lieben Menschen in Süditalien, die mich so herzlich aufgenommen haben – ich komme gerne wieder, mindestens nach Capri als Sommerpastor!



Elisa Schneider und Luis Beimfohr zum Gottesdienst in Forio auf Ischia
Elisa Schneider e Luis Beimfohr al culto a Forio a Ischia

Luis Beimfohr

Un tirocinio nella comunità di Napoli

Moin & Ciao! Mi chiamo Luis Beimfohr, ho 25 anni e studio Teologia evangelica a Lipsia. Dal 28 giugno al 26 luglio ho svolto il mio tirocinio in una comunità della CELI: prima per una settimana al campo estivo per famiglie in Liguria e poi presso la pastora Elisa Schneider a Napoli. Dato che nell'agosto 2025, in qualità di pastore in residenza, mi sono occupato per due settimane della chiesa di Capri, conoscevo già un po' la comunità e, dopo il mio anno di studi teologici al Centro Melantone di Roma, avevo voglia di vivere ancora più da vicino la CELI. Nei luoghi più disparati d'Italia e nei numerosi incontri con le persone, ho percepito una comunità evangelica molto vivace e ne ho fatto parte.

La mia preoccupazione iniziale, che in estate a Napoli non ci fosse nulla da fare, si è rivelata del tutto infondata. Soprattutto grazie alla grande varietà di luoghi e persone che ho incontrato lì, ho tratto molti spunti preziosi per la mia formazione. Oltre a una riunione del consiglio di chiesa, ai colloqui prematrimoniali e a numerosi incontri ecumenici, il momento clou è stata una giornata al mare con un gruppo di giovani dell'Associazione Quartieri Spagnoli, che la comunità sostiene come progetto diaconale. Ho inoltre visitato l'ospedale evangelico e partecipato alla festa della vicina comunità di Torre Annunziata.

Naturalmente non potevano mancare i culti comuni: a Ischia, nel giardino della comunità a Napoli e online tramite Zoom. Ho persino tenuto la mia primissima predica in italiano! Poiché il territorio della comunità comprende non solo Napoli, ma anche tutta la Campania, la Puglia, la Calabria e le isole di Ischia e Capri, ho potuto conoscere persone provenienti da luoghi molto diversi tra loro, tutte appartenenti a un'unica comunità. Alla luce dei processi di cambiamento in atto nella Chiesa evangelica luterana in Italia (CELI), così come in Germania, mi ha ispirato vedere come qui la comunità venga vissuta al di là delle strutture locali e delle definizioni di appartenenza. La Chiesa è dove ci sono le persone e offre spazio all'incontro. Mille grazie a Elisa, al consiglio di chiesa e a tutte le care persone del Sud Italia che mi hanno accolto così calorosamente – tornerò volentieri, almeno a Capri come pastore estivo!

Luis Beimfohr

Traduzione: MariaClara Palazzini Finetti

Herausforderung Triest

Im Rahmen der schulischen „Herausforderung“ verbrachten wir eine Woche in Triest. Das Projekt richtet sich an SchülerInnen der 9. Jahrgangsstufe, die lernen sollen, selbstständig zu handeln und sich einer selbst gewählten Herausforderung zu stellen. Sie müssen mindestens 100 Kilometer von Würzburg entfernt sein und das Budget ist 60,00 Euro/Person für die ganze Woche. Davon müssen Unterkunft, Verpflegung und alles Weitere bezahlt werden.

Die Unterkunft wurde von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Triest zur Verfügung gestellt, wo wir kostenlos im Gemeinderaum übernachten konnten. Dort gab es alles Notwendige: eine Küche, eine Dusche und Platz zum Ausruhen. Als Gegenleistung halfen wir der Kirchengemeinde. Wir öffneten die Kirche für Touristen und halfen beim Vorbereiten der Lebensmitteltaschen. Diese wurden anschließend an bedürftige Menschen verteilt. So konnten wir etwas an die Gemeinde zurückgeben und gleichzeitig anderen helfen.

Wir unternahmen spannende Aktivitäten. Oft waren wir am Strand. Einmal standen wir bereits um vier Uhr morgens auf, um gemeinsam den Sonnenaufgang am Meer zu erleben. Das hatte sich gelohnt, denn der Ausblick war wunderschön und ein echtes Highlight der Woche.

Ein weiteres besonderes Erlebnis war unsere nächtliche Wanderung auf den Monte Grisa. Wir gingen um 2 Uhr nachts los. Oben angekommen wurden wir mit einem beeindruckenden Blick über Triest und die Adria belohnt. Danach besuchten wir das Schloss Miramare, das direkt am Meer liegt und mit seiner beeindruckenden Architektur und der schönen Parkanlage begeisterte.

Wir verbrachten einen Tag in einem privaten Surfclub und konnten einen SUP-Wettkampf miterleben. Es war spannend, die Sportler zu beobachten und einen Einblick in den Wassersport zu erhalten.

Am letzten Tag ließen wir unsere Reise gemütlich ausklingen. Wir gingen Pizza essen und gönnten uns anschließend noch ein Eis. Dabei ließen wir die vielen Erlebnisse der vergangenen Tage noch einmal Revue passieren.

Die Herausforderung war eine unvergessliche Erfahrung. Wir lernten, mit einem kleinen Budget auszukommen, Verantwortung zu übernehmen und als Team zusammenzuarbeiten. Gleichzeitig konnten wir neue Menschen kennenlernen, anderen helfen und die wunderschöne Stadt Triest mit ihren besonderen Sehenswürdigkeiten entdecken. Diese Woche wird uns noch lange in guter Erinnerung bleiben.

*Gruppe von 7 Jungs (+ 1 Begleitperson) - 9. Klasse -
Dag-Hammar skjöld-Gymnasium - Würzburg*

Sfida a Trieste



*Sonnenaufgang
Alba*

Nell'ambito del progetto scolastico "Sfida", abbiamo trascorso una settimana a Trieste. L'iniziativa è rivolta agli studenti/studentesse del 9° anno per stimolare l'autonomia e la capacità di mettersi in gioco. I requisiti prevedono di allontanarsi almeno 100 chilometri da Würzburg con un budget totale di soli 60,00 Euro a persona per coprire alloggio, vitto e ogni altra spesa.

Siamo stati ospitati gratuitamente dalla comunità evangelica luterana locale, che ci ha messo a disposizione la sala comunitaria. La struttura offriva tutto il necessario: cucina, doccia e uno spazio per riposare. Per ricambiare l'ospitalità, abbiamo aiutato la comunità aprendo la chiesa al pubblico e preparando le borse alimentari poi distribuite alle persone bisognose. È stato un modo gratificante per sostenere la comunità e aiutare il prossimo.

Le attività entusiasmanti non sono mancate, a partire dalle frequenti giornate in spiaggia. Una mattina ci siamo svegliati alle quattro per goderci l'alba sul mare: la vista mozzafiato ha ripagato ampiamente la levataccia, diventando uno dei momenti più belli della settimana. Un'altra esperienza speciale è stata l'escursione notturna sul Monte Grisa. Partiti alle due di notte, una volta in cima siamo stati ricompensati da una vista spettacolare su Trieste e sull'Adriatico. In seguito abbiamo visitato il Castello di Miramare, che ci ha affascinati con la sua architettura a picco sul mare e il suo splendido parco.

Abbiamo anche trascorso una giornata presso un surf club privato, dove abbiamo assistito a una gara di SUP. È stato stimolante osservare gli atleti e scoprire da vicino il mondo degli sport acquatici.

L'ultimo giorno lo abbiamo dedicato al relax. Abbiamo chiuso in bellezza con una pizza e un gelato, ripercorrendo insieme i momenti più intensi del viaggio.

Questa sfida si è rivelata un'esperienza indimenticabile. Abbiamo imparato a gestire un budget ridotto, ad assumerci responsabilità e a fare gioco di squadra. Al tempo stesso, abbiamo incontrato nuove persone, teso una mano a chi ha bisogno e scoperto le meraviglie di Trieste. Questa settimana resterà a lungo nei nostri cuori.

*Gruppo di 7 ragazzi (+ 1 accompagnatore) - 9° classe -
Dag-Hammar skjöld-Gymnasium - Würzburg*

ELKI-Jugendfreizeit 2026

Die Jugendfreizeit der ELKI fand vom 21.-28. Juni 2026 wieder in Bocca di Magra (Ligurien) statt. 12 Teilnehmer waren aus verschiedenen ELKI-Gemeinden gekommen. Verantwortlich waren Pfarrerin Susanne Krage-Dautel (Florenz) und Pfarrer Tobias Brendel (Turin), mit Unterstützung durch drei junge Erwachsene („Teamer“).

„Obwohl ich zum ersten Mal dabei war, habe ich mich sofort eingelebt und kann es kaum erwarten, an der nächsten Jugendfreizeit wieder teilzunehmen. Super Gruppe und tolle Aktivitäten.“ (Mattia, Turin)

„Schon wieder ist ein Jahr und auch diese Jugendfreizeit im Kloster von Bocca di Magra wie im Fluge vergangen. Vor der Abreise war ich etwas nervös, weil ich nicht wusste, wer alles und ob die anderen Jugendlichen vom letzten Jahr wieder dabei sein würden. Aber dann hatte ich eine tolle Zeit! Dieses Jahr habe ich unsere Gruppe als wirklich sehr verbunden erlebt. Wir hatten Gelegenheit, uns zu öffnen, Freundschaften zu vertiefen, miteinander Spaß zu haben und viele schöne Momente miteinander zu verbringen. Diese Freizeit ist für uns Jugendliche eine fantastische Gelegenheit, neue Leute kennenzulernen und zu entdecken, dass es in unserer Gemeinde viele andere Jugendliche gibt, die genauso sind wie wir. Es ist eine wunderbare Möglichkeit, gemeinsam Spaß zu haben, aber auch persönlich zu wachsen, nachzudenken und dank der gemeinsamen Gespräche und des Austauschs jeden Tag neue und wichtige Dinge fürs Leben zu lernen. Was ich neben vielem anderen daraus mitnehme, ist vor allem ein schöner Gedanke zum Thema Vielfalt: Mir ist klar geworden, dass es immer etwas Tiefes gibt, das uns miteinander verbindet. Außerdem ist es wunderschön zu entdecken, wie viel wir gemeinsam haben, wenn wir uns besser kennenlernen. Es war eine super Erfahrung, und ich hoffe wirklich, auch nächstes Jahr wieder dabei sein zu können! Danke!“ (Carène, Genua)

„Mittlerweile nehme ich zum dritten Mal an der Jugendfreizeit teil, und jedes Mal überrascht sie mich wieder mit neuen Aktivitäten und Begegnungen. Es ist jedes Mal phantastisch, und ich empfehle diese Erfahrung allen Jungen und Mädchen.“ (Luca, Turin)



Campo giovani CELI 2026

Il campo giovanile della CELI si è svolto dal 21 al 28 giugno 2026 nuovamente a Bocca di Magra (Liguria). Vi hanno partecipato 12 giovani provenienti da diverse comunità della CELI. I responsabili sono stati la pastora Susanne Krage-Dautel (Firenze) e il pastore Tobias Brendel (Torino), coadiuvati da tre giovani adulti („animatori“).

„Nonostante fosse la mia prima volta, mi sono ambientato subito e non vedo l'ora di partecipare al prossimo campo. Gruppo e attività stupendi“. (Mattia, Torino)

„Un altro anno è volato via e anche questo campo giovani al Monastero di Bocca di Magra si è concluso. Prima di partire ero un po' in ansia perché non sapevo chi avrei trovato o se ci sarebbero stati i ragazzi dell'anno scorso, ma alla fine mi sono divertita! Quest'anno ho sentito il nostro gruppo davvero unito. Abbiamo avuto l'opportunità di aprirci, legare, scherzare e passare dei bei momenti insieme. Questo campo è un'opportunità fantastica per noi giovani per fare nuove conoscenze e capire che ci sono tanti altri ragazzi come noi nella comunità. È il modo perfetto per divertirsi, ma anche per arricchirsi, riflettere e imparare cose nuove e importanti per la vita grazie ai momenti di condivisione che facevamo ogni giorno. Tra le tante cose mi porto con me una bella riflessione sulla diversità; ho capito che c'è sempre qualcosa di profondo che ci lega ed è bellissimo scoprire quante cose abbiamo in comune conoscendoci meglio. È stata un'esperienza meravigliosa e spero davvero di poterci tornare l'anno prossimo! Grazie!“ (Carène, Genova)

„Ormai è il terzo anno che partecipo alla Jugendfreizeit e ogni volta mi sorprende con nuove attività e conoscenze. È fantastico e lo consiglieri a tutti i ragazzi e ragazze“. (Luca, Torino)

„Le attività mi sono piaciute molto, ma tra le tante la mia preferita è stata il giro in barca, anche se era la mia prima volta mi sono ambientato subito con tutti, e spero che l'anno prossimo potrò di nuovo esserci“. (Enrico, Torino)

„Il campo giovanile di quest'estate è stato semplicemente fantastico! Mi sono divertita tantissimo e mi è piaciuto moltissimo. Particolarmente bella era la posizione in riva al mare. La zona era semplicemente da sogno e l'atmo-

„Die Aktivitäten haben mir sehr gut gefallen, aber am allermeisten die Bootsfahrt. Obwohl ich zum ersten Mal dabei war, habe ich mich sofort mit allen gut verstanden und eingelebt. Ich hoffe, dass ich auch nächstes Jahr wieder dabei sein kann.“ (Enrico, Turin)

„Die Jugendfreizeit diesen Sommer war einfach super! Ich hatte eine richtig tolle Zeit und es hat mir sehr gut gefallen. Besonders schön war die Lage am Meer. Die Gegend war einfach traumhaft und die Stimmung direkt am Wasser war unglaublich entspannend. Es war toll, dass wir so nah am Meer waren – das hat die ganze Freizeit noch viel besser gemacht. Es gab auch so viele verschiedene Aktivitäten, dass es nie langweilig wurde. Was ich aber am schönsten fand, war die Gemeinschaft. Wir waren eine richtig gute Gruppe und haben viel zusammen erlebt. Ein besonderes Highlight war für mich, dass wir selbst kochen durften. Es hat echt Spaß gemacht, gemeinsam etwas zuzubereiten und danach zusammen zu essen. Ich bin mir schon ganz sicher: Nächstes Jahr möchte ich auf jeden Fall wieder mitkommen!“ (Naomi, Bolzano)

„Obwohl ich zum ersten Mal in Bocca di Magra dabei war, hat es mir großen Spaß gemacht, mit den anderen Jugendlichen an den Strand zu gehen. Um vom Felsen ins Wasser zu springen, brauchte es schon etwas Mut, den ich durch die Nähe und Unterstützung der anderen Mädchen gefunden habe.“ (Ulrike, Turin)

„Dieses Jahr hatte ich unglaublich viel Spaß! Die Aktivitäten, die jeden Tag angeboten wurden, waren immer spannend und anspruchsvoll. Die Gruppe war sehr eng miteinander verbunden. Außerdem hat mir diese Erfahrung die Möglichkeit gegeben, viel über mich selbst nachzudenken. Dafür werde ich unendlich dankbar sein!“ (Michele, Turin)

„Dieses Jahr war ich zum ersten Mal dabei. Es hat mir sehr gut gefallen, weil es gemeinsame Aktivitäten gab, aber auch Freizeit. Schon am ersten Tag haben wir uns in unserer Gruppe gut verstanden. Ich werde die Jugendfreizeit auf jeden Fall weiterempfehlen!“ (Valentina, Bozen)

Übersetzung: Kerstin Gros



sfera proprio in riva all'acqua era incredibilmente rilassante. È stato fantastico essere così vicini al mare: questo ha reso l'intera settimana ancora più bella. C'erano anche così tante diverse attività che non ci si annoiava mai. Ma la cosa che mi è piaciuta di più è stata la compagnia. Eravamo un gruppo davvero affiatato e abbiamo vissuto tante esperienze insieme. Per me è stato particolarmente bello poter cucinare. È stato davvero divertente preparare qualcosa insieme e poi mangiare tutti insieme. Ne sono già sicura: l'anno prossimo voglio assolutamente tornarci!” (Naomi, Bolzano)

“Nonostante fosse la mia prima volta a Bocca Di Magra mi sono divertita molto andando al mare con gli altri ragazzi. Per tuffarmi dallo scoglio ci voleva del coraggio che ho preso dalla vicinanza dalle compagne”. (Ulrike, Torino)

“Quest'anno mi sono divertito moltissimo! Le attività proposte ogni giorno sono sempre state stimolanti e impegnative. Il gruppo era molto unito. Inoltre, questa esperienza mi ha permesso di riflettere molto su me stesso, sarò infinitamente grato per ciò!” (Michele, Torino)

“Quest'anno ho partecipato per la prima volta. Mi piaceva molto perché c'erano sia le attività insieme che anche tempo libero. Il gruppo era unito già dal primo giorno. Lo raccomanderò!” (Valentina, Bolzano)

Traduzione: MariaClara Palazzini Finetti



Urlaubsgrüße aus Bocca di Magra!

ELKI Familien-Freizeit 2026

Mit 25 Menschen im Alter von 5–70 und zwei Hunden, haben wir eine wunderschöne Woche im Monastero Santa Croce in Ligurien verbracht. Unter der Leitung von Pastorin Frauke Leonhäuser (Bozen), Pastor Andrei Popescu (Triest) und Theologiestudent Luis Beimfohr (Rom) waren die Tage gerahmt von gemeinsamen Morgen- und Abendandachten und einer Bibelarbeit entlang des Themas „lebendiges Wasser“.

Das Wasser hat uns aber nicht nur biblisch beschäftigt, wir sind schließlich jeden Morgen mit dem schönsten Ausblick auf das Mittelmeer aufgewacht. Darum gab es ganz viel Zeit zum Baden, Sonnen und Spielen - zwischendurch gemeinsames Kochen, kleine Wanderungen, Activity- oder Gitarrenrunden. Ein Höhepunkt war sicher auch unser Ausflug nach Porto Venere inklusive Bootsfahrt.

Aus verschiedenen Gemeinden in ganz Italien und darüber hinaus, sind wir so über Generationsgrenzen und Sprachbarrieren hinweg am Ende der Woche eine richtige Gemeinschaft geworden, in der auch Platz für Gespräche über Lebens- und Glaubensfragen war. Besonders schön waren dafür auch immer unsere Abendrunden, in denen es die Möglichkeit gab, Schönes und Schweres vom Tag mit den anderen zu teilen. Jetzt sind wir alle schon wieder zuhause, starten tiefentspannt in den Sommer und freuen uns schon aufs nächste Jahr oder darauf, uns in der Zwischenzeit mal in den Gemeinden gegenseitig zu besuchen.

Luis Beimfohr



Saluti dalle vacanze a Bocca di Magra!

Campo famiglie CELI 2026

Con 25 persone di età compresa tra i 5 e i 70 anni e due cani, abbiamo trascorso una settimana meravigliosa al Monastero di Santa Croce in Liguria. Sotto la guida della pastora Frauke Leonhäuser (Bolzano), del pastore Andrei Popescu (Trieste) e dello studente di teologia Luis Beimfohr (Roma), le giornate sono state scandite da momenti di preghiera comuni al mattino e alla sera e da un approfondimento biblico sul tema dell'«acqua viva».

L'acqua, però, non ci ha occupato solo dal punto di vista biblico: ogni mattina ci siamo infatti svegliati con una splendida vista sul Mar Mediterraneo. Abbiamo quindi avuto tantissimo tempo per fare il bagno, prendere il sole e giocare – intervallando il tutto con momenti di cucina in compagnia, piccole escursioni, giochi di società o sessioni di chitarra. Uno dei momenti salienti è stata sicura-

mente anche la nostra gita a Porto Venere, compreso il giro in barca. Provenienti da diverse comunità in tutta Italia e oltre, alla fine della settimana siamo diventati una vera e propria comunità, superando i confini generazionali e le barriere linguistiche, in cui c'era spazio anche per conversazioni su questioni di vita e di fede. Particolarmente belli sono stati i nostri incontri serali, durante i quali abbiamo avuto la possibilità di condividere con gli altri i momenti belli e quelli difficili della giornata. Ora siamo già tutti tornati a casa, iniziamo l'estate profondamente rilassati e non vediamo l'ora che arrivi il prossimo anno o, nel frattempo, di farci visita a vicenda nelle nostre comunità.

Luis Beimfohr

Traduzione: MariaClara Palazzini Finetti

Abschied nach acht engagierten und gesegneten Jahren

Mit einem festlichen Gottesdienst verabschiedete die Evangelisch-Ökumenische Gemeinde Ispra-Varese ihre langjährigen Pfarrer Magdalena Tiebel-Gerdes und Carsten Gerdes. Nach acht Jahren im Amt sind sie im Juni nach Deutschland zurückgekehrt und hinterließen eine Gemeinde, die sie mit großem Engagement geprägt haben. Ihr Dienst war charakterisiert von Offenheit, ökumenischer Zusammenarbeit und einem starken Miteinander. Sie begleiteten Menschen in Gottesdiensten, im Religionsunterricht an der Europäischen Schule Varese, in der Seelsorge und bei zahlreichen Begegnungen mit den Kirchen und Einrichtungen der Region. Gerade in der Zeit der Pandemie fanden sie neue Wege, Gemeinschaft lebendig zu halten und Hoffnung zu vermitteln.

Viele Gemeindemitglieder verbinden mit ihnen Erinnerungen: an inspirierende Gespräche, gemeinsame Projekte, Gottesdienste unter freiem Himmel, die Unternehmungen der Waldkindergruppe, Weltgebetstage, die den Glauben und das Gemeindeleben bereichert haben. Mit Herzlichkeit, Heiterkeit und Tatkraft haben sie das Leben der Gemeinde mitgestaltet und Brücken zwischen Menschen, Kulturen und Konfessionen gebaut. Gäste aus Kirche, Lokalpolitik und Nachbargemeinden kamen, um ihre Wertschätzung auszudrücken und den beiden Gottes Segen für ihren weiteren Weg zu wünschen.

Petra Schaaff, Präsidentin der Gemeinde Ispra-Varese



Magdalena Tiebel-Gerdes und
Carsten Gerdes
*Magdalena Tiebel-Gerdes e
Carsten Gerdes, Ispra-varese*

Un saluto dopo otto anni ricchi di benedizioni

Con un solenne culto di ringraziamento, la Comunità Evangelica Ecumenica di Ispra-Varese ha salutato i suoi pastori di lunga data, Magdalena Tiebel-Gerdes e Carsten Gerdes. Dopo otto anni di servizio, a giugno, sono tornati in Germania, lasciando una comunità che hanno profondamente segnato con il loro grande impegno. Il loro ministero è stato caratterizzato da apertura, collaborazione ecumenica e da un forte spirito di comunione. Hanno accompagnato le persone attraverso i culti, l'insegnamento della religione presso la Scuola Europea di Varese, la cura pastorale e numerosi incontri con le chiese e le istituzioni del territorio. In particolare durante il periodo della pandemia hanno saputo trovare nuove modalità per mantenere viva la comunità e trasmettere speranza.

Molti membri della comunità conservano ricordi personali legati a loro: conversazioni stimolanti, progetti condivisi, celebrazioni all'aperto, le attività del gruppo dei Waldkinder, le Giornate Mondiali di Pregheiera che hanno arricchito la fede e la vita comunitaria. Con cordialità, allegria e grande dedizione hanno contribuito a plasmare la vita della comunità, costruendo ponti tra persone, culture e confessioni religiose.

Ospiti provenienti dalle chiese del territorio, dalle istituzioni e dalle comunità vicine hanno partecipato per augurare ai due pastori la benedizione di Dio per il loro futuro.

Petra Schaaff, presidente della comunità di Ispra-Varese

Abschied aus Mailand: Hanno Wille-Boysen

Ende August verlässt Pastor Wille-Boysen nach fast dreieinhalb Jahren vorzeitig die reformierte Pfarrstelle der Chiesa Cristiana Protestante in Milano (für die es eine Vakanzvertretung geben wird). Wir verabschieden uns von ihm mit Dankbarkeit für alles, was er für die Gemeinde geleistet hat, etwa die Gottesdienste „für Groß und Klein“ mit einer gelungenen Einbindung der Familien, die Treffen (und sogar eine Reise) mit dem Frauenkreis sowie verschiedene Initiativen wie die Podiumsdiskussionen in der Kirche, den von ihm ins Leben geru-

Congedo da Milano: Hanno Wille-Boysen

Con la fine di agosto, dopo quasi 3 anni e mezzo, il Pastore Wille-Boysen lascia, con anticipo, la sede riformata della Chiesa Cristiana Protestante in Milano (sede che sarà coperta, mediante una sostituzione temporanea). Lo salutiamo con gratitudine per quanto ha fatto per la Comunità, come i culti “per grandi e piccini”, con un bel coinvolgimento delle famiglie, gli incontri (e perfino un viaggio) con il Frauenkreis nonché varie iniziative quali le tavole rotonde in Chiesa, il podcast da lui avviato, gli in-

fenen Podcast und die von ihm geförderten Treffen zur Reflexion über Glaubensfragen. Wir danken ihm zudem für sein Engagement im Dialog, sowie für die kritische Haltung, die er an den Tag gelegt hat, um unterschiedliche Standpunkte zum Ausdruck zu bringen, sowohl im Rahmen der CELI als auch im Rahmen des Rates der Mailänder Gemeinschaft. Da er sich nun dem Rentenalter nähert, wünschen wir ihm alles Gute für seine zukünftigen Aktivitäten, an denen es angesichts seines Initiativegeistes und der Breite seiner kulturellen, aber auch praktischen und operativen Interessen sicherlich nicht mangeln wird – zusammen mit ausreichend Zeit für seine nette Familie.

Alfredo Talenti, Vorsitzender der CCPM



Hanno Wille-Boysen

Abschied aus Rom: Pfarrer Dr. Michael Jonas

Die Ankündigung unseres Pfarrers Dr. Michael Jonas während der letzten Gemeindeversammlung am 10. Mai dieses Jahres, dass er zum Ende des Sommers in seine baden-württembergische Heimat zurückkehrt, ist von allen mit Betroffenheit aufgenommen worden und hat traurige Reaktionen des Abschieds ausgelöst.

Allen werden seine immer wieder in den Predigten benutzten Anreden „Liebe Schwestern und Brüder“ oder „Liebe Geschwister“ in Erinnerung bleiben. Diese verbindende Familiarität hat auch zur Identifikation der Gemeindemitglieder mit den Grundanliegen unseres Gemeindeprofils als Ort der Begegnung, der Barmherzigkeit und der Bewahrung der Schöpfung geführt – ein von ihm mitgeprägtes und unterstütztes Konzept.

Dr. Jonas hat durch seine ökumenischen Aktivitäten freundschaftliche Beziehungen zu vielen Mitgliedern der katholischen Kirche entwickelt. Diese offene Position in der christlichen Gemeinschaft von Rom hat zu einem nicht unbedeutenden Bekanntheitsgrad unserer evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde in Rom geführt.

So muss sich nun seine christliche Familie in Rom in übergroßer Dankbarkeit von seinem beliebten und geliebten Pfarrer Dr. Michael Jonas verabschieden mit den besten Wünschen und Gottes Segen für seinen weiteren Lebensweg mit der neuen Aufgabe in Stuttgart.

Prof. Dr. Wolfram Thomas, Präsident des Gemeindevorstands



Michael Jonas

contri su questioni di fede nel gruppo pure da lui promosso. Lo ringraziamo inoltre per l'impegno che ha messo nell'esercizio del dialogo, così come per l'attitudine critica che ha manifestato, con l'intenzione di esprimere un punto di vista diversificato, sia nell'ambito della CELI, sia nell'ambito del Consiglio della Comunità di Milano. Avvicinandosi la sua età pensionabile, gli facciamo i migliori auguri per le sue future attività, che non mancheranno di sicuro, considerato il suo spirito di iniziativa e l'ampiezza dei suoi interessi culturali, ma anche pratici e operativi, insieme al giusto tempo per la sua bella famiglia.

Alfredo Talenti, presidente della CCPM - Chiesa Cristiana Protestante in Milano

L'addio a Roma del pastore dott. Michael Jonas

L'annuncio del nostro pastore, il dott. Michael Jonas, durante l'ultima assemblea della comunità del 10 maggio di quest'anno, secondo cui alla fine dell'estate sarebbe tornato nella sua terra natale, il Baden-Württemberg, è stato accolto da tutti con commozione e ha suscitato reazioni di tristezza per questo commiato.

A tutti rimarranno impressi i suoi saluti, spesso utilizzati nelle prediche: «Cari fratelli e sorelle». Questa familiarità unificante ha portato anche all'identificazione dei membri della comunità con gli obiettivi fondamentali del profilo della nostra comunità come luogo di incontro, di misericordia e di salvaguardia del creato – un concetto da lui contribuito a plasmare e sostenuto.

Attraverso le sue attività ecumeniche, il dott. Jonas ha sviluppato rapporti di vera amicizia con molti membri della Chiesa cattolica, coinvolgendoli regolarmente nella vita della nostra comunità. Questa posizione aperta all'interno della comunità cristiana di Roma ha portato a una notorietà non trascurabile della nostra comunità a Roma. La sua famiglia cristiana a Roma deve ora con immensa gratitudine salutare il suo amato e stimato pastore, il dott. Michael Jonas, augurandogli ogni bene e la benedizione di Dio per il suo futuro percorso di vita nel nuovo incarico a Stoccarda.

*Prof. dott. Wolfram Thomas,
presidente del consiglio della comunità
Traduzione: MariaClara Palazzini Finetti*

Otto per mille luterano

8PERMILLE
DELL'IRPEF 2021
LIQUIDATO NEL 2025
SECONDO LE DICHIARAZIONI
DEI REDDITI 2022



	Concistoro/Liv. Naz.	Comunità/Liv. Locale	Somma	%
● A - INTERVENTI SOCIALI	76.388,43	16.793,69	93.182,12	6,65
● B - ESIGENZE DI CULTO ED EVANG.	130.865,79	36.400,00	167.265,79	11,93
● C - CULTURA	77.663,98	319,19	77.983,17	5,56
● D - INTERVENTI UMANITARI E MISSIONARI	7.931,01	0,00	7.931,01	0,57
● E - GESTIONE E PUBBLICITA'	0,00	0,00	0,00	0,00
● F - FORMAZIONE E PROGETTI DIACONALI	62.649,88		62.649,88	4,47
● MINISTRI DI CULTO	993.116,68		993.116,68	70,83
di cui ritenute fiscali	78.671,38			
Totale progettato	988.467,02			
TOTALE SPESO	1.348.615,77	53.512,88	1.402.128,65	100
Totale progettato Concistoro e Comunità	13.370,65		13.370,65	
+ totale progettato Ministri di Culto e Sinodo	1.042.428,17		1.042.428,17	
Copertura del totale speso				
Concistoro/Comunità	-279.478,56	- 53.512,88		
Sinodo	-8.688,73			
Ministri di Culto	-4.649,66			
TOTALE COPERTURA			-346.329,83	
TOTALE 8per mille a disposizione			1.055.798,82	

Pubblicazione:
<http://www.ottopermilleluterano.org>
e rivista "Missionari insieme"

Firme dichiarazione dei redditi 20.106
Percentuale scelte espresse 0,12%
Quota Otto per Mille 1.825.856,23 €
Fermo Amministrativo - 770.057,41 €



Monatsspruch für September

Besser eine Hand voll mit Ruhe als beide Fäuste voll mit Mühe und Haschen nach Wind (Prediger 4,6)

Versetto per il mese di settembre

Vale più godersi un po' di riposo, accontentandosi di poco, che lavorare tanto per niente (Qoelet 4,6)

CELI | ELKI

Chiesa Evangelica Luterana in Italia | Evangelisch-Lutherische Kirche in Italien

www.chiesaluterana.it

decanato@chiesaluterana.it

Facebook: www.facebook.com/ChiesaEvangelicaLuteranaInItalia

Instagram: www.instagram.com/chiesaevangelicaluterana

Radio

Culto evangelico | Evangelische Andacht (in italiano | in Italienisch)

RAI RaiUno, la domenica mattina alle 6.35 | Sonntag

Morgen um 6.35

Per riascoltare le trasmissioni | Zum Wiederabhören:

www.fedevangelica.it/servizi/ssrtvo31.asp

TV | Fernsehen

Protestantesimo (in italiano | in Italienisch)

RAI TV RaiTre

In onda quindicinalmente la domenica mattina alle 7.00 (in estate alle 8.00). Tre repliche: martedì e mercoledì seguenti alle 1.10 e il lunedì della settimana seguente alle 1.45.

Alle zwei Wochen sonntags um 7:00 Uhr (im Sommer um 8:00 Uhr). Wiederholungen: am darauffolgenden Dienstag und Mittwoch um ca. 1:10 Uhr morgens und am Montag der folgenden Woche um ca. 1:45 Uhr morgens.

www.protestantesimo.rai.it